

83 Karl von Mickwitz STIMMEN AUS DER KIRCHE ÜBER DIE WIEDERKUNFT DES HERRN



Sgotzai

HISTORICAL DOCUMENTS

by Peter Sgotzai

STIMMEN
AUS DER KIRCHE
ÜBER DIE
WIEDERKUNFT DES HERRN.

WICHTIGE ZEUGNISSE
FÜR DEN TAG DES HERRN
VON LUTHER, MELANCHTON UND
ANDEREN VÄTERN UND LEHRERN DER KIRCHE

HERAUSGEGEBEN
VON
KARL VON MICKWITZ

BASEL,
ADOLF GEERING (FELIX SCHNEIDER).
1893.

© church documents
beefelden Oktober 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung
Peter Sgotzai . Am Kirchberg 24 . 64743 Beefelden

STIMMEN AUS DER KIRCHE ÜBER DIE WIEDERKUNFT DES HERRN

Wie ein heftiges Gewitter war die französische Revolution am Ende des vorigen Jahrhunderts mit ihren schrecklichen Gerichten und ihrer tiefgreifenden Erschütterung aller bestehenden Ordnungen nicht nur über Frankreich, sondern über die christlichen Völker Europas überhaupt dahingegangen: vieles zerstörend und vernichtend, aber auch reinigend, belebend, warnend und erweckend.

Der so plötzliche und fast allen unerwartete Sieg der Gottlosigkeit, die Schrecken der Anarchie, die Leiden und Greuel der Kriege, die Europa in Not und Angst versetzten, ließen viele aus geistlichem Schlaf erwachen und sich zurückfinden zu ihrem Gott und zu den verlassenem Wegen der Frömmigkeit und der Schriftforschung. In wenigen Jahrzehnterblühte ein neuer Glaubensfrühling, und das Licht der Erkenntnis des HERRN ging hell auf. In den Herzen vieler Tausend von Christen hielten Glaube, Liebe und Hoffnung ihren beseligenden Einzug. Der Nationalismus in allen seinen Erscheinungsformen hatte sich in entscheidender Stunde nicht bewährt und verlor seine mehr als hundertjährige Herrschaft.

Und als sie unverwandt gen Himmel schauten,
wie Er dahin fuhr, siehe, da standen bei Ihnen
zween Männer in weißen Kleidern,
welche auch sagten:
„Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr und seht gen
Himmel? Dieser Jesus, welcher von euch ist aufge-
nommen
gen Himmel, wird ebenso wiederkommen, wie ihr Ihn
gesehen habt gen Himmel fahren.“

Apg. 1, 10-11.

Wie einst dreihundert Jahre zurück das Wort vom Kreuz aus der Mönchszelle zu Wittenberg weltüberwindend hervorbrach, so eroberte sich dasselbe auch jetzt wieder einen Lehrstuhl nach dem andern, ertönte wieder von vielen Kanzeln und ward lebendig in unzähligen Herzen.

Längst vergessene, längst von der Lüge für begraben ausgegebene Glaubensschätze wurden wieder ans Licht gezogen und feierten ihre Auferstehung zum Leben.

Noch weilen einige, welche die Anfänge jenes neuen Lebensfrühlings mit erleben durften, unter uns, und, jener Zeit gedenkend, kommt es über sie wie ein Hauch neuer Jugend und bräutlicher Liebe, der ihr ganzes Wesen erfrischt und erwärmt.

Aber wie ein Frühling nicht stehen bleiben kann, so auch nicht das Leben aus Gott; Christus in uns ist das Lebendigste, was es gibt. Darum ist das Wort vom Kreuz hingedrungen zu den entferntesten Völkern der Erde und wird verkündet in allen Sprachen und Zungen, die von Menschen überhaupt gesprochen werden. Darum hat sich auch das Wort vom Reich dazu gesellt und hat sich immer mehr Bahn gebrochen in den Herzen der Gläubigen.

Eine Sehnsucht nach Vereinigung mit allen christlichen Brüdern ist spürbar, ein Zug zur Einheit erfüllt die Reichsgenossen.

Zwar hat sich auch der Unglaube mächtig erhoben und steht der Christenheit, die in Parteien geteilt und durch Nationalitätenhass geschwächt ist, in drohender Rüstung und Kraft der Einheit, erfüllt mit glühender Gottesfeindschaft, schrecklich gegenüber; aber die Christenheit empfindet es auch, dass jetzt nicht die Zeit ist, mit den Brüdern um einzelne Lehrsätze zu streiten, so wichtig sie auch zu sein scheinen, sie merkt, dass es eine List Satans ist, die Nationalitätenfrage mit Hass zu durchglühen, während doch in Christo weder Jude noch Grieche gilt, sondern eine neue Kreatur. Diese neue Kreatur aber empfängt Zeugnis vom heiligen Geist, dass es sich hier um den entscheidenden Kampf handelt, ob Christus oder Antichristus der Sieger sein soll. Das Reich aber wird des HErrn sein in Ewigkeit.

Angesichts der raschen Entwicklung und Rüstung antichristlicher Weltanschauung und Weltgestaltung erheben jetzt Tausende von gläubigen Christen ihre Häupter, denn sie wissen, dass ihre Erlösung naht. Die Hoffnung, die lebendige, von welcher der Apostel sagt, dass ein jeglicher, der sie hat, sich reiniget, wie Er rein ist, erfüllt ihre Herzen. Sie rüsten sich

auf Sein Kommen und tun allen Fleiß, um alles zu gebrauchen, was Gott ihnen an Gnadenmitteln gewährt, Ihm entgegen zu gehen und von Ihm als kluge Jungfrauen aus freier Gnade angenommen zu werden.

Immer mehr gewinnt der Glaube Raum, dass die Morgenröte des Tages des HErrn schon anbricht und dass über ein Kleines kommen werde zu seinem Tempel, dem geistlichen Bau der Kirche, der aus lebendigen Steinen gefügt ist, der HErr, den die Menschen suchen und der Engel des Bundes, des sie begehren. Mal. 3, 1.

Immer tiefer dringt die Überzeugung in die gläubige Christenheit ein, dass die kühne Verheißung des Apostels Paulus für unsere Zeit von besonderer Bedeutung ist: „Denn das sagen wir euch als ein Wort des HErrn, dass wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des HErrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Die Toten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselben hingerrückt werden in den Wolken dem HErrn entgegen in die Luft und werden also bei dem HErrn sein alle Zeit.“ (1. Thess. 4, 15-17)

Die Freude an der Partei und am Streit über einzelne Lehren schwindet immer mehr in der Christenheit, und Er selbst, Jesus in Person, tritt immer schärfer und klarer hervor als das Ziel ihres Hoffens, sowie auch als Grund ihres Glaubens und als der Gegenstand ihrer Liebe.

Immer lebendiger wird das Brautherz der Kirche mit dankbarer Hingabe, mit brünstiger Gegenliebe für Den erfüllt, der sie zuerst geliebt, der sie so teuer erkaufte hat, indem Er sich aus freier Gnade für sie dahingegeben und ihr Heiland und Seligmacher geworden ist. Immer mächtiger regt sich die Sehnsucht der ersten Liebe und kann nicht anders, als wie einst Simeon und Hannah, so jetzt auf den Wiederkommenen warten und an Seinen Worten und Verheißungen nicht zweifeln, ob die Erfüllung auch lange verzogen hat.

„Siehe, ich komme bald!“ spricht der HErr. Der Geist und die Braut sprechen: „Komm!“ Off. 22, 17.

Ist das nun Schwärmerei? Ist das ein Abweichen von dem festen Boden der Kirche Christi? Ein Verlassen des Felsengrundes echt evangelischer Wahrheit?

Ach, vielleicht am längsten von allen christlichen Schätzen, ist diese Hoffnung begraben gewesen und

doch hat die Kirche nicht aufgehört, für sie zu zeugen.

Wenn wir hineinlauschen in die Stimmen der Jahrhunderte, hineinlauschen in den mächtigen Zeugenchor der Kirche Christi, so werden wir auch kräftige Zeugnisse für die eine echte und rechte Hoffnung aller Gläubigen vernehmen und werden unter diesen Zeugen finden die Namen der Besten und Edelsten, die Namen der treuesten Streiter für die Sache des HErrn, die wahrhafte Helden Gottes in männlichster Weise Leib und Leben in den Dienst der streitenden Kirche gestellt haben, deren Lohn nicht klein sein wird im Himmel.

Es soll in dem gedrängten Raum dieses Schriftchens keine vollständige Übersicht aller Zeugen der Kirche gegeben werden, noch weniger eine Entwicklungsgeschichte der christlichen Hofnung; es sollen nur einige köstliche Schätze, die unter dem Schutt der Jahrhunderte lange geruht haben, gehoben und einige immer seltener werdende Schriften großer Männer dem Staube der Vergessenheit entnommen werden.

Es soll eben nur auf einige Zeugnisse für die Zukunft des HErrn hingewiesen werden, deren Wichtigkeit jedem Leser in die Augen fallen wird und die so

ernster Art sind, dass sie dem Gewissen der Christenheit unserer Tage nicht vorenthalten werden dürfen, zumal wir der Erfüllung soviel näher gerückt sind und unsere Zeit die charakteristischen Züge, welche für die alten Zeugen bestimmend waren, in viel prägnanterer Weise trägt.

Am klarsten und deutlichsten sprechen sich darüber Luther und Melanchton in ihren Chroniken, die beide jetzt ziemlich selten geworden sind, aus.

Diesen beiden Zeugen gebührt auch schon deswegen die erste Stelle, da sie beide mächtige Bekämpfer des fleischlichen Chiliasmus waren und denselben in der „Augsburger Konfession“ gründlichst verworfen haben. So kann also niemand ihre Worte durch den Verdacht oder Vorwurf eines fleischlichen Chiliasmus entkräftigen.

Beide Chroniken haben eine eigentümliche Zeiteinteilung, und beide Verfasser bezeugen, dass sie dieselbe mit besonderer Absicht gewählt haben.

Der Titel von Luthers Chronik in rotem und schwarzem Druck lautet:

Chronika

des Ehrnwürdigen Herrn

D. Mart. Luth.

Deutsch.

Witeberg.

Gedruckt durch Hans Lufft.

1550.

Die Ausgabe ist bevorwortet und besorgt von Johannes Aurifaber Bratislaviensis (Breslau), einem Freunde Luthers und Melanchtons, und dem durchlauchtigsten Fürsten Albert, Markgrafen zu Brandenburg und Herzog zu Preußen gewidmet; datiert: Witeberg 13. April 1550. Aurifaber starb 1568.

Diese Chronik soll gleichsam eine übersichtliche Tabelle geschichtlicher Ereignisse sein. Darum sind alle Jahre von Erschaffung der Welt bis zum Jahre 2000 nach Christo mit Zahlen aufgeführt und nur zu den Jahren sind Bemerkungen notiert, wo Luther was zu bemerken wusste. Voran aber steht seine Zeitein-

teilung in besonders charakteristischer Weise hervorgehoben, wie folgt:

Ein Spruch der Schüler Elia des Propheten.

Burgensis part. 1 distinct 3 Cap 4 Scrutinij.

Sechs tausent jar wird die Welt stehen.

Zweytausent Ledig.

Zweytausent Das Gesetz.

Zweytausent Christus.

Dies sind sechs tage einer woche fur Gott.

Der siebende tag ist der ewige Sabbath.

Psal. 90 und Pet. 3.

Tausent Jar sind fur dem HERRN wie ein tag.

In seiner Vorrede gibt Luther an, dass er dem Beispiel Melanchtons, „der seine Chronika unter Carionis Namen ausgegeben“, gefolgt sei: „weil darin auff' s aller feinste der gantzen welt lauff in sechs milionarios oder tausent jar gefast und ausgeteilet wird.“

So folgt er denn in der ganzen Chronik dieser Einteilung, die Jahrtausend-Perioden besonders hervorhebend, und schiebt zum Schluss im Jahre 1541:

„Es ist zu hoffen, daß der welt ende nahe sei, denn das sechste tausent der jar der welt wird nicht erfüllet werden. Gleich wie die drei tage des todes Christi nicht erfüllet worden, sondern er ist des morgens auferstanden, welches das mittel ist des dritten tages, also sind wir itzund umb das mittel des sechsten tausendes der jar der welt.“

Philipp Melanchtons Chronik ist unter dem Pseudonym Cario herausgegeben, gedruckt in Wittenberg durch Georg Rhaw, 1531, und dem Markgrafen Joachim zu Brandenburg gewidmet.

Melanchton geht noch ausführlicher auf diesen Punkt ein. Er schickt eine Anleitung, wie Historien ordentlich zu fassen und zu lesen sind, voraus, in welcher er sagt:

„Ich will fur mich nehmen den köstlichen spruch des trefflichen Propheten Elia, der hat die welt fein geteilet inn drei alter und damit angezeigt die höchsten Verenderung inn der welt, auch wenn Christus hat komen sollen, wie lang auch diese welt weren sol, und lautet also:

Der spruch des hauses Elia.

Sechs tausent jar ist die welt und darnach wird sie zuberechen.

Zwey tausent oed.

Zwey tausent das gesetz.

Zwey tausent die zeit Christi.

Und so die zeit nicht gantz erfüllet wird, wird es feilen umb unser sünde willen, welche gros sind.“

„Das ist“, fährt Melanchton fort, „zwei tausend Jahr soll die Welt stehen öd, das ist, ohne ein gefasset Regiment durch Gottes Wort. Darnach soll die Beschneidung und das Gesetz kommen und ein Regiment und Gottesdienst durch Gottes Wort von Neuem geordnet werden, das soll auch zwei tausend Jahr währen. Darnach soll Christus kommen, und die Zeit des Evangelii soll auch bei zwei tausend Jahren haben, doch werden etliche Jahre davon abgehen, denn Gott wird eilen zum Ende, wie Christus spricht: Matth. 24. Wo diese Zeit nicht verkürzt würde, würde Niemand selig.

„Diese Ordnung wollen wir halten und das Buch in drei Stücke teilen. Das erste währt von Adam bis Abraham, denn diese sind die ersten zwei tausend Jahr, davon wenig, aber große Sachen beschrieben, und man findet von dieser Zeit nichts Gründliches, denn allein in der Bibel.

„Die andern zwei tausend Jahre sollen gerechnet werden von Abraham bis auf die Geburt unseres HErrn Jesu Christi, wiewohl es nicht ganz zwei tausend Jahr macht, denn (wie gesagt) Gott eilet zum Ende. Und diese Zeit ist der Welt rechtes, vermögliches Alter, darinnen die großen Reiche und Monarchieen nach einander kommen. Darum müssen wir diese Zeit teilen in die vier Monarchieen, denn Gott hat die Welt allezeit in ein gewaltig Regiment fassen wollen, Zucht zu erhalten und den Bösen zu wehren.

„Die letzte Zeit sind zwei tausend Jahr von Christi Geburt bis zu Ende der Welt, wiewohl dabei angezeigt, daß nicht ganz zwei tausend Jahr sein sollen. Und wahrlich dieser Spruch Eliä begreift viel nützliche Lehre und ist sonderlich wohl zu merken, daß er von der Zeit Christi, auch wenn der Welt Ende kommen soll, weissagt. Derhalb ich ihn gern hier vorn angezogen habe, damit er männiglich bekannt werde.“

Das erste Buch seiner Chronik beschließt Melanchton mit den Worten: „Ende des ersten Buches und der ersten zwei tausend Jahre.“

„Das andere Buch“, fährt Melanchton fort, „von den vier Monarchieen, darin auch zwei tausend Jahr gefaßt sind.“

Das dritte Buch der Chronik, „darin die Zeit von der Geburt Christi an gefaßt ist“, leitet Melanchton mit folgenden Worten ein:

„Ich habe im Anfang dieses Buches die ganze Chronika und Zeit der Welt in drei Teile geteilt, nach dem Spruch Eliä, damit man die größten Veränderungen der Welt, dazu die Zeit, ordentlich merken könne. Auch daß wir lernen, daß wir nun nicht fern vom Ende der Welt sind. Nun haben wir bei vier tausend Jahr ausgerichtet, und ist Christus geboren eben um die Zeit, wie der Spruch des hohen Propheten Elia lautet. Darum wollen wir nun das dritte Buch vom dritten Stück des Spruches Eliä anfangen und ist fein zu sehen, daß der Prophet die Zeit eigentlich bestimmt hat. Denn Christus unser Heiland, HErr und Gott, ist geboren von Maria der Jungfrau, im Jahre 42 der Regierung Augusti, im Jahre 3944 nach der Welt Anfang. Nun fehlet wenig an den vier tau-

send. Aber der Prophet hat dabei angezeigt, daß Gott etwas zuvorkommen und zum Ende eilen werde.“

Zum Schluß der Chronik heißt es:

„Ich will aber den Leser zu Ende dieser Schrift wiederum erinnert haben des Spruchs Eliä, den ich zu Anfang gesetzt habe, die Ordnung der Zeit und Historien richtiger zu merken und zu behalten. Item zu bedenken, daß der Welt Ende nicht fern ist. Elias hat gesprochen, die Welt werde stehen sechs tausend Jahr, und die sechs tausend Jahr werden nicht ganz erfüllet, denn Gott eilet zum Ende, um unserer Sünden willen. Nun sind bei sechshalbtausend vorüber, wie zu sehen in der Tafel, die ich hernach setzen will, darum muß das Ende nahe sein, da nun unser HErr Christus kommen wird, die Toten aufzuwecken, die ganze Welt zu richten und die frommen Christen aus Tod und aller Trübsal in ewige Gotteserkenntnis und Seligkeit zu setzen.

„Zum andern, daß das Ende der Welt nahe sei, zeigen auch an die großen schrecklichen Zerrüttungen aller Reiche.

„Die Spaltungen in der Kirche sind auch für ein Zeichen zu halten.

„Derhalben habe ich den Leser hier erinnern wollen zu bedenken, daß die gefährliche Zeit vor der Thür ist und solche Gefahr nicht zu verachten.“

Melanchton meint, daß am Ende schwerer Zeiten, große Unordnungen folgen werden in der ganzen Christenheit und spricht folgenden Wunsch aus: „Gott gebe nur Gnade, daß alsdann der jüngste Tag bald komme, den Unrat zu steuern. Denn die heilige Schrift tröstet und lehrt uns klärlich, daß der jüngste Tag bald kommen soll, nach Zerstörung dieses deutschen Reichs.“

So sehen wir, dass „das Ende der Welt“ und „der jüngste Tag“ bei Luther und Melanchton eben als dieser siebente Tag zu verstehen sind, dessen endlichen Anbruch sie mit Sehnsucht erwarten, als den Anfang der ewigen Seligkeit und Herrlichkeit. Wir sehen, dass diese beiden Männer Gottes, die für den Glauben so mannhaft gestritten, auch die christliche Hoffnung nicht vernachlässigt und ein für unsere Tage so wichtiges Zeugnis in Bezug auf die Zukunft des HErrn abgelegt haben. Sie meinten die Zeit wohl erleben zu dürfen, weil sie die Zeichen sich erfüllen sahen und die Zeit verkürzt werden sollte um der Sünde der Menschen willen. Wie nahe aber sind wir denn dieser Zeit gekommen?

Beide Reformatoren erklären sich hier zu der Meinung vieler alter Väter der Kirche, dass alles im alten Testament Geschriebene vorbildlich sei auf Christum und sein Reich, dass die sechs Schöpfungstage ein Bild seien der sechs Jahrtausende mühevoller Arbeit der Welt und dass der siebente Tag, da Gott ruhte von seiner Arbeit, hinweise auf das siebente Jahrtausend, den großen Welt-Sabbath, da durch die Zukunft des HErrn der Erde Ruhe und Frieden gebracht und das Reich der Gerechtigkeit des HErrn aufgerichtet werde.

Wohl ist der fleischliche Chiliasmus eine gefährliche und schwärmerische Irrlehre, die oft in der Geschichte aufgetaucht ist. Fleischlich war es, als der Sektierer Cerintus, ein Judenchrist aus Alexandrien, der am Ende des apostolischen Zeitalters lebte, seinen Anhängern ein Reich voll sinnlicher Genüsse verhieß, ähnlich wie Muhamed seinen Gläubigen. Mit Recht haben die Reformatoren den falschen Chiliasmus verworfen, wie ihn die Wiedertäufer in Zerrbild des Münsterschen Königtums vertraten.

Falsch ist auch der Chiliasmus, den zu Cromwells Zeit „die Männer der fünften Monarchie“ lehrten, indem sie mit Gewalt ein Reich Gottes auf Erden aufrichten wollten. Falsch ist jeder Chiliasmus, welcher nicht seine Lust an dem HErrn und seine Herr-

lichkeit aus dem Himmel hat, sondern seine Lebensfreude aus diesem Leben quellen läßt und seinen Glanz von der Herrlichkeit dieser Welt entlehnt. Mit allem dem hat die Kirche, haben die Reformatoren nichts gemein.

Es ist unbiblisch und unchristlich zu glauben, dass, ehe der HErr gekommen, Menschen ein solches Reich herbeiführen und in sterblichem Leibe regieren könnten. Was aber die Reformatoren geglaubt haben, ist, dass nur der HErr selbst mit seinen auferstandenen Heiligen, wenn Er kommt, den Fluch von der gefallenen Erde nehmen wird, und dass nach sechstausend Jahren voll Mühe und Elend ein siebentes kommt, der große Sabbath, da wird die müde gequälte Menschheit, Ruhe finden unter ihrem rechtmäßigen König Jesu und Seiner heilbringenden Herrschaft.

Nicht eine glänzende Zeit geht diesem Reiche voran, sondern großer Abfall und eine große Entfaltung der Sünde.

In seinen Tischreden sagt Luther: „Die Welt wird noch ganz epikurisch werden, d. h. sie wird nicht an Gott und Unsterblichkeit glauben und sich ihren bösen Lüsten völlig hingeben; dann wird sich zur Mit-

ternacht das Geschrei erheben: Siehe, der Bräutigam kommt!“

Hoffnungsfreudig lenkt Luther seine Gedanken auf jenen Tag.

Wie schön schildert er in seiner Predigt über 1. Kor. 15 dieses künftige Reich, da die Erde ihr „schmutziges Werkeltagskleid“ wird abgetan haben und einen schönen „Osterrock und Pfingstkleid“ wird angetan haben.

Einen solchen Zustand aber kann kein Mensch hervorbringen, den kann nur Gott selbst durch Überwindung der Sünde und des Todes schaffen. Und die auferweckten und verwandelten verklärten Mitgenossen Seines Reiches haben ihr Bürgerrecht im Himmel; sie haben erwartet und erreicht ihr unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbteil, welches aufbehalten wird im Himmel. 1. Pet. 1, 4. Sie wirken mit dem HErrn auf Erden zu Seiner Ehre, denn die Erde ist befreit vom Feinde und ist des HErrn geworden; sie sind aber himmlisch und daher nicht an die Erde gebunden.

Für diese echt christliche Hoffnung haben also mit voller Absicht die Reformatoren in ihren Chroniken ein kräftiges Zeugnis abgelegt und es wird Me-

lanchtons Wunsch erfüllt, wenn es „männiglich“ bekannt wird.

Besonders verdient hier noch Luthers Predigt (Erlanger Ausgabe 1828, p. 1) am zweiten Sonntag des Advents 1532: Von der Zukunft Christi. Text: Luc. 21, 25-33 erwähnt zu werden.

In wahrhaft großartiger Weise geht hier Luther auf seinen Gegenstand ein. Wie lebendig ist seine Hoffnung auf die Zukunft des HErrn, wie warm ist er von der Nähe dieses großen Tages, dieses großen Weltsabbaths ergriffen! Er sagt:

„Nun will ich hier nicht fechten, sondern den Christen befehlen, ob die Zeichen an der Sonne, Monden und Sternen geschehen sind. Das ist aber mein Glaube und gewisse Hoffnung, dass solche Zeichen des mehreren Teils schon geschehen sind und nicht viel andre zu erwarten. Wenn man sie sollte zusammenschreiben, würden sie allein ein groß Buch geben. Aber es ist alles vergessen, wenn man's nicht alle Stunde vor der Nase siehet. Sobald es vorüber ist, geht man sicher dahin, als sei nie kein Zeichen geschehen. Lieber Gott, wenn der Tag nicht einmal kommen sollte, so wollte ich ebensomehr nie geboren sein. Sollten wir nicht Tag und Nacht bitten und flehen und zu unserem HErrn Christo rufen und schrei-

en, dass nur solch schändliche Wesen aufhören und des Jammers ein Ende werden müsste.

„Drum soll es uns ein fröhlicher Anblick sein, wenn wir solche Zeichen sehen daherbrechen, als denen Gott damit zeigt und tröstet, dass er bald mit der Welt rumoren und uns von allem Unglück und Jammer endlich erlösen will; also dass man dieses Seligen Tages nicht allein mit Freuden wartet, sondern billig auch mit Sehnen und Seufzen darnach schreien soll zu unserem HErrn Christo und sagen: Du hast den Tag verheißen, uns zu erlösen von allem Übel, so lass ihn doch nur kommen, noch diese Stunde, wo es sein sollte, und mache des Jammers ein Ende!

„Sollten wir denn nicht getrost und fröhlich sein auf unseren rechten Heiland, der es nicht allein teuer und hoch verheißen hat, zu kommen und uns zu helfen, sondern kann es und will es gewisslich tun und nicht ein Feiland sein, als der je noch nie kein Mal gefehlt noch gelogen hat? Sonderlich weil wir mit gutem Gewissen sein warten und eine rechte Sache haben, darum wir leiden, als die nicht unsere, sondern Gottes selbst ist. Gewöhnt euch die Zeichen mit rechten Augen anzusehen, wie ich euch vormale. Denn ihr habt ja keine Ursache euch zu betrüben und zu trauern, sondern Eitel Ursache zu freuen, als denen sie

nichts anders zeigen, denn dass eure Erlösung vor der Tür sei. Darum nur frisch und getrost gebetet: Zukomme Dein Reich!“

„Also lehret uns auch unser täglich Vaterunser, dass wir sollen fröhlich des Tages begehren, und müssen zu Gott schreien, dass Er einmal Seinen Namen, Blut und Gut räche an der verzweifelt gottlosen Welt, dass kein Christ soll und kann anders beten. Und wer solle sonst beten, denn ein Christ, der so geängstet und geplaget wird über seiner Taufe und Evangelio oder Gottes Namen und Reich, dass er keine andere Hilfe und Trost auf Erden hat. Und wer noch nicht so geschickt und bereit ist, dass er des Tages begehret, der versteht noch nicht das Vaterunser, viel weniger kann er' s von Herzen beten. Darum, so du dieses Tages nicht begehrest, so wirst du nimmermehr das Vaterunser beten, noch auch den Glauben recht sprechen können. Denn wie kannst du sagen: „Ich glaube eine Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben“, wenn du sein nicht begehrest? Glaubst du aber, so musst du' s wahrlich recht von Herzen wünschen und den Tag lieb haben, sonst bist du noch nicht ein Christ und kannst dich des Glaubens nicht rühmen.

„Und ob wir' s unserthalben nicht bedürften, so sollten wir uns doch unsrer lieben Brüder (allenthal-

ben in der Welt zerstreut) Gefahr und Not zu Herzen gehen lassen und von ihretwegen darnach schreien, weil wir sehen, wie es ihnen geht, dass sie nicht allein hören und sehen müssen, das ihnen im Herzen wehe tut, sondern auch alle Schmach, Gewalt, Verfolgung leiden und dazu jämmerlich erwürgt und umgebracht werden? Wie viel haben wir bereits erlebt und erfahren, die beide öffentlich verbrannt oder sonst hingerichtet und auch heimlich und verräterlich ermordet sind? Ohne was vor uns und bisher von Christo an, ja von Anfang der Welt der lieben toten Heiligen sind, welcher Blut noch ungerochen und als mit großem Sehnen und Verlangen nach diesem Tage schreiet, dass sie einmal zu Ehren und wieder zum Leben kommen mögen und an der Welt gerochen werden; wie die Offenbarung Johannis 6, 11 zeigt, dass sie Gott damit tröstet, dass sie noch eine kleine Zeit ruhen sollen, bis dass ihre Mitknechte und Brüder vollends herzukommen (welches wir hoffen, dass es nun fast erfüllt ist). Also, dass beide, tote und lebendige Christen, von uns begehren, dass wir ihnen helfen zu Gott rufen um ihre Erlösung.

„Und ob du dich noch erschrocken oder furchtsam vor diesem Tage fühlst deines Fleisches halben, so sieh zu, dass du dir solches einbildest und dich an Christi Wort und Vermahnung haltest, dass Er dich heißet das Haupt aufheben und fröhlich sein. Dass es

wohl St. Paulus an Tit. 2, 13 nennt: „Eine selige Hoffnung der Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und Heilandes Jesu Christi.“ Darum sollen wir je gutes Mutes dazu sein. Darum wenn Er nun wird hereinplatzen und alles in einen Haufen schmeißen, so darfst du dich nicht fürchten, dass Er dich treffen wird, und mit untergehn und verderben müssest; sondern sollest entweder aus dem Grabe und Staube wieder lebendig gen Himmel gezuckt werden oder in einem Augenblick verwandelt zu ewiger Klarheit, da keine Sünde, kein Schrecken, Gefahr, Betrübnis, sondern eitel Gerechtigkeit, Freude und Leben sein wird. Des warten und predigen wir für den kleinen Haufen, die es annehmen; und darüber leiden wir auch, dass wir allein dieses Tages Herrlichkeit erleben und fröhlich sehen mögen; wie wir hoffen und begehren von ganzem Herzen, dass der Zeichen so viele geschehen seien, dass er vor der Tür sei und nicht lange verziehen werde, und dass noch jemand sei, der es erleben wird. Siehe, das ist nun der Trost, desgleichen kein Mensch auf Erden geben noch erdenken kann, ohne der Heilige Geist durch Christi Wort!“

Ebenso mächtig und klar tönt die Stimme Luthers zeugend für die Auferstehung der Toten und Verwandlung der Lebenden bei der Zukunft des HErrn. In der Erlanger Ausgabe Band XVIII finden

sich zwei Predigten über 1. Thess. 4, 13-18. Da heißt es in der zweiten Predigt wie folgt: „Denn das sagen wir euch als ein Wort des HErrn, dass wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des HErrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Droben hat Paulus gesagt, dass Gott die, so durch Christum entschlafen sind, werde mit ihm führen. Hier möchte einer fragen, weil er solches allein von denen sagt, so durch Christum entschlafen, das ist im Glauben an Christum gestorben sind: wo werden denn die bleiben, so in Christi Zukunft lebendig erfunden werden? Wie? werden dieselben einen Vorteil haben, ehe Christum sehen und zu ihm geführt werden, denn die gestorben sind? Darauf antwortet er und spricht: „Ich will euch etwas heimliches sagen, das ihr noch von niemand gehört habt, werdet es auch nirgends so klar geschrieben finden, mir aber ist' s offenbart vom Himmel, drum sage ich' s euch als ein Wort des HErrn, das gewiss und wahr ist; derohalben ihr es auch annehmen und glauben sollt, als wenn ihr' s aus des HErrn Munde selber höret, nämlich, dass wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des HErrn, werden denen nicht zuvorkommen, die da schlafen.“

Das ist, wir, so Christi Zukunft erleben werden, werden weder Christum eher sehen, noch eher zu ihm kommen, denn die so entschlafen sind, sondern

so wird es zugehen: In dem Augenblick, wenn Christus kommen und die letzte Posaune erschallen wird, da werden die Toten in Christo auferstehn unsterblich und unverweslich und einen verklärten Leib haben. Indessen werden auch wir, so zur selben Zeit leben, verwandelt werden, das ist, wir werden weder also sterben, noch begraben werden, wie alle Menschen von Anbeginn, Alters oder anderes Zufalls haben, gestorben und begraben sind, oder aber zu Pulver verbrannt, von Tieren zerrissen usw., sondern werden schlecht verändert werden, dass unser Leib anders gestaltet wird sein, denn jetzt, nämlich, dass es nicht mehr ein sterblicher, verweslicher Leib wird sein, sondern ein geistlicher, unsterblicher, verklärter viel herrlicher und schöner, denn die Sonne. Darum werden wir, beide, so gestorben und begraben, oder wie sie nun verwest sind, und wir, so zur selben Zeit lebendig erfunden werden, plötzlich und in einem Augenblick aus dem sterblichen Wesen in ein unsterbliches verwandelt, zugleich hingeruckt werden in den Wolken dem HErrn entgegen in die Luft.

„Davon redet er 1. Kor. 15, 51-53 auf die Weise: „Siehe, ich sage euch ein Geheimnis, wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden: und dasselbe plötzlich in einem Augenblick zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune schallen und die Toten werden auferstehen unverwes-

lich und wir werden verwandelt werden. Denn dies Verwesliche muss anziehen das Unverwesliche und das Sterbliche muss anzieh'n Unsterblichkeit.“

„Dies ist das Geheimnis, davon die Welt nichts weiß und niemand, denn wer den Heiligen Geist hat. Es ist ein groß Ding glauben, dass dies wahr sei.

„Wenn du Vernunft zu Rate nimmst, wirst du es nimmermehr glauben; Gott aber wird allda Seine göttliche Gewalt und Majestät beweisen: wie Er' s getan hat, da Er den Himmel und Erde aus Nichts geschaffen hat, sprach nur ein Wort, da stund es bald da; also wird' s auch hier zugehen. Der HErr wird, spricht er, mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel. Alsdann werden in einem Augenblick die Toten auferstehn und wir verwandelt werden. Die nun rechte Christen sind, die sollen sich billig vor diesem Tag nicht entsetzen, sondern sein von ganzem Herzen begehren.

„Denn Er selber, der HErr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimmen des Erzengels und der Posaune Gottes herniederkommen vom Himmel.

„Von dieser Zukunft Christi redet er auch 2. Thess. 1, 8 wie Er hereinplatzen werde vom Himmel

herab mit Feuerflammen, das gar schrecklich zu sehen wird sein den Gottlosen. Er wird, spricht er, selber kommen in eigener Person. Wiewohl Er jetzt auch an allen Orten ist, herrschet und regieret über alle Kreaturen; doch geht es heimlich und verborgen zu: Denn Er lässet sich nicht sehen. Dann aber wird Er kommen in Seiner Herrlichkeit mit allen heiligen Engeln und wunderbar mit allen Gläubigen erscheinen 2. Thess. 1, 10. Wird öffentlich und sichtbarlich herabkommen in den Wolken, dass Ihn alle Augen sehen werden Off. 1, 7. Er wird aber herniederkommen vom Himmel, spricht der Apostel, mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune, die er nennt Gottes Posaune. Hier haben sich viele bekümmert, was das Feldgeschrei, die Stimme des Erzengels und die Posaune sei. Er redet nach gemeiner Weise von der Sache mit solchen Worten, die man pflegt zu brauchen, wenn man sagt und rühmt von einem großen prächtigen Heerzuge eines gewaltigen mächtigen Königs oder Kaisers. Wie sie aber lauten wird, kann ich nicht wissen, ich lasse mir' s aber gefallen, wie' s die Väter auslegen, dass sie lauten werde: Stehet auf ihr Toten! Hier bekümmere dich nicht, wie es möglich sei, dass solche Stimme durch die ganze Welt erschallen und erhört werden soll, sondern habe acht darauf, wie unterschiedlich St. Paulus redet: „Der HErr selbst (spricht er) wird herabkommen mit einem Feldgeschrei und mit der Posaune

Gottes!“ Gottes Posaune, Wort und Stimme ist viel eine andere Posaune, Wort und Stimme, denn unsere: denn Er richtet alles dadurch aus, da Er Lazarum, der vier Tage im Grabe gelegen war, wollte auferwecken, tat Er nichts, sagte allein: „Lazare, komme hervor!“ da geschah es. So tat Er auch mit den anderen Toten, die Er lebendig, und mit den Kranken, die Er gesund machte, und wie gesagt, Himmel und Erde hat Er durch Sein Wort gemacht, schlecht gesagt: e werde Licht usw. Desgleichen wird Er auch am jüngsten Tage (nach der Chronik also am siebenten) tun wie Er Joh. 5, 28. 29 selbst sagt: „Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden die Stimme des Sohnes Gottes hören und werden hervorgehen.“

„Wenn aber St. Johannes Kap. 5, 28 von der Stimme Gottes und St. Paulus von der Posaune Gottes reden, meinen sie nicht, dass Christus selbst persönlich rufen und blasen werde, sondern der Erzengel samt den andern wird‘ s ausrichten. Matth. 24, 31. Daher er‘ s auch nennt die Stimme des Erzengels, und ist doch gleichwohl Gottes Sohnes Stimme, oder Gottes Posaune: denn es wird geschehen aus Seinem Befehl, gleichwie aller Lehrer Stimme oder Wort, so das Evangelium rein und lauter predigen, nicht ihr Wort oder Stimme ist, sondern Gottes, darum wer ihnen glaubet, der glaubet Gott.“

„Und die Toten in Christo werden auferstehen zuerst, darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselben hingerückt werden in den Wolken dem HErrn entgegen in der Luft und werden also bei dem HErrn sein allezeit.“

„Wie wird‘ s denn zugehen, wenn die Stimme des Erzengels und der Schall der Posaune angehen und zugleich Christus kommen wird? Im Nu werden die Toten in Christo auferstehen; wir aber, so als dann leben und überbleiben, werden in eben demselben Augenblick verwandelt werden und zugleich und zugleich mit ihnen hingerückt werden in den Wolken, dem HErrn entgegen in der Luft und werden also bei dem HErrn ewig bleiben. Es sind kurze und schlechte Worte; aber wer kann‘ s ausreden, was dahinten steckt, ein jeglicher gedenke ihnen fleißig nach und lasse sie sein Trost sein in allerlei Anfechtung, sonderlich in Todesnöten.“

Wahrlich, die Stimme Luthers und das Zeugnis Melanchtons, müssen sie nicht der Christenheit unserer Tage wie der Ruf in der Mitternachtsstunde mächtig in Ohr und Herz dringen. Tragen sie nicht die Merkmale an sich, nach welchen, nach Luthers eigener Erklärung, sie nicht für ihr Wort oder Stimme anzusehen sind, sondern für Gottes? Ja, es erklingt in ihnen etwas vom Tone der Stimme des Erzengels

und der Posaune Gottes, und kein Christ wird sein Herz und Ohr ihnen verschließen können, ohne Schaden zu nehmen für seine Seele an jenem Tage.

Doch wie kommt Luther zu dieser Ansicht? Wie kommen beide Reformatoren zu dieser Einteilung ihrer Chroniken? Luther weist nicht nur auf Melanchtons Vorgang hin, sondern gibt auch die Schrift an, aus welcher dieser Spruch des Hauses Eliä entnommen ist. Dieses Buch, hundert Jahre älter als die Chroniken, einst hochberühmt, zu den Inkunabeln gehörig, ist so selten geworden, dass es nur den wenigsten bekannt ist. Staub der Vergessenheit liegt auf demselben. Nur wenige haben das Werk noch hervorgezogen und großen Nutzen namentlich für die Judenmission daraus geschöpft. Der Verfasser dieses Buches, **Paulus**, Bischof von **Burgos**, war ein Nachkomme jener Juden, welche von den spanischen Königen zur Zeit, da die ritterlichen Kreuzzügler mit den Arabern in Judenverfolgung wetteiferten, aus dem Orient in ihr Land gerufen wurden. Diese Einwanderer legten hohe Schulen für hebräische Grammatik an und verbreiteten die Kenntnis der alttestamentlichen Bibelsprache überall hin nach Italien, Frankreich und Deutschland. Aus den Rabbinatsschulen Spaniens gingen alle jene berühmten jüdischen Sprachgelehrten hervor, welche bis heute für die hebräische Grammatik und Literatur von grundlegender und

entscheidender Bedeutung sind. Nur die polnischen Juden und ihre östlichen Stammesgenossen weichen in der Aussprache von den spanischen Juden ab, welchen aber sonst die Gelehrten aller Länder folgen. In keinem Lande der Welt waren bisher so viele Juden zum Heiland bekehrt worden als in Spanien, und diese zahlreichen Bekehrungen waren der trefflichen Methode eben jenes Bischofs von Burgos, eines Profeyten dieser Schulen, zu verdanken. Er, **Simeon Levita**, ein gelehrter spanischer Rabbiner, erhielt nach seiner Bekehrung bei der Taufe den Namen Paulus, wurde Bischof von Burgos, dann Kanzler von Kastilien, endlich Patriarch von Aquileja und starb 1435. Er benutzte seine gründliche Kenntnis des Hebräischen, des Talmud und der Rabbiner, um mit Hilfe einer grammatisch-historisch-kritischen Auslegung die Schätze des alten Testaments gegen seine ehemaligen Glaubensgenossen zu verwerten. Sein Schriftbeweis zog viele Kinder Israels zum christlichen Glauben herüber und spielte durch Jahrhunderte in Spanien etwa die Rolle, welche bei uns „Eisenmengers entdecktes Judentum“ (Frankfurt 1700) einnimmt. (Siehe H. Tollin: Des Paulus Burgensis Schriftbeweis gegen die Juden. Beweis des Glaubens 1874 p. 241.)

Dieser Schriftbeweis ist ein Dialog zwischen dem pharisäischen Juden Saulus und dem kath. Christen Paulus. Der volle Titel des Werkes lautet: Dyalogus

qui vocatur scrutinium scripturarum compositus per Rev. Patr. Dom. Paulum de Sancta Maria, magistrum in theologia, episcopum Burgensem, archicancellarium serenissimi principis dom. Regis Castelle et Legionis, quem composuit postadditiones positas ad postillam Nicolai de Lyra A. d. 1434, aetatis suae anno 81. In kolio. In diesem Buche nun unternimmt der Bischof **Paulus** seinen Brüdern nach dem Fleisch sowohl aus den Büchern, die göttlich sind, als auch aus denen, die sie für göttlich halten, zu beweisen, dass der Christus, welcher, wie alle glauben, am Ende des sechsten Jahrtausends in Herrlichkeit kommen wird, zwei tausend Jahre früher hat kommen müssen zu leiden und zu sterben. So nimmt er das zum Stütz- und Ausgangspunkt, was die Christen unserer Tage, die so nahe dieser Zeit der Erfüllung leben, teils vergessen, teils verworfen haben.

Aus dieser Quelle aber haben Luther und Melancton mit großer Freudigkeit geschöpft; darauf weist das Zitat bei Luther hin: Burgensis part. 1. Distinct 3, Kap. 4. Scrutinij. In Privatbibliotheken dürfte dieses kostbare Werk wohl nur selten zu finden sein, in der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg ist es in drei verschiedenen alten Ausgaben vorhanden. Die älteste ist von 1473, die jüngste, wenige Jahre später, ist ein Pariser Druck.

Die Ausgabe von 1473 in Holz und Leder gebunden, ist noch mit jenen unbehilflichen Lettern gedruckt, wie sie der Buchdruckerkunst zu ihrer Wiegenzeit eigen waren und die wir in verbesserter Gestalt als sogenannte deutsche Schrift beibehalten haben. Dabei ist der Druck ganz wie in alten Handschriften voll Abbreviaturen, welche das Lesen nicht gerade erleichtern, zumal auch die Interpunktion nur spärlich vorhanden ist, wie auch die Seitenzahlen fehlen. Die von Luther zitierte Stelle findet sich nun im vierten Kapitel, in welchem bewiesen wird, dass nach allen berühmteren Lehrern, Schriftgelehrten und Auslegern der Juden, welche über die erste Ankunft Christi geschrieben haben, eben diese Ankunft schon der Vergangenheit angehört und lautet in wörtlicher Übersetzung also:

„Auch gab es noch einen anderen, wie eben daselbst angeführt wird, der vom Hause Elia des Propheten genannt wird, welcher ebendasselbst (im Buche de ordine mundi) nachdrücklich feststellt, dass sechstausend Jahr die Welt dauern werde, die folgender Weise in drei Teile zu teilen sind, weil während zweier Jahrtausende die Welt anfangs gleichsam frei und ledig war, damit die Zeit vor der Gesetzgebung bezeichnend, welche die ledige Zeit genannt wird, weil noch kein Volk unter dem göttlichen Gesetz war. Die beiden folgenden Jahrtausende aber nennt er die Zeit

des Gesetzes und behauptet, dass diese Zeit verfließen werde von der Gesetzgebung bis auf den Messias. Die dritten oder letzten zweitausend Jahre behauptet er, müssten unter dem Messias sein, weil darnach von der Ankunft des Messias bis zum Ende der Welt zweitausend Jahre verfließen müsste.“

Soviel von diesem höchst interessanten Buch, das Luther in seiner Chronik zitiert hat. Der Spruch aber des Hauses der Kinder Eliä weist auf noch ältere Zeit zurück, was auch den beiden Reformatoren bekannt war.

Die Berlenburger Bibel Teil VII. 1732 kommt zu 2ten Petri 3, 8 auf dieselbe Tradition von den sechstausend Weltjahren und dem siebenten als dem Tage des HErrn , zurück. St. Petrus schreibt nämlich, dass in den letzten Tagen Spötter kommen werden, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen: „Wo ist die Verheißung Seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Kreatur gewesen ist.“ Er erinnert sie an das schreckliche Gericht der Sündflut, dessen sie mutwillig nicht gedenken wollen und fährt im 8ten Verse fort: „Dies einige aber sei euch unverborgen, dass ein Tag bei dem HErrn ist wie tausend Jahr.“ „Mit diesen Worten“, sagt die Berlenburger Bibel, „will Petrus eine geheime Sache eröffnen, die ihnen noch

verborgen war. Eben wie Paulus eine fast gleiche Redensart gebraucht, wenn er den Römern ein Geheimnis entdecken wollte Kap. 11, 25. Also will hier Petrus auch ein Geheimnis entdecken und lehren, dass gleich wie der h. Geist Ebr. 4 die sechs Schöpfungstage auf große Tage deutet und den siebenten dem Volke Gottes zur Ruhe bestimmt, also auch der Herr sechs große Tage bestimmt hätte, jeden zu tausend Jahr gerechnet, in welchen Er alle seine Gläubigen bereitet und die Gefäße des Zornes mit großer Geduld und Langmut trägt, nach welchen der Gerichtstag mit dem herannahenden siebenten Jahrtausend, als dem siebenten großen geheimen Tage, folgen werde. Dass die längste und kürzeste Zeit bei Gott dem absolut Ewigen gleich ist, sei eine so unzweifelhafte Grundwahrheit, die alle wissen und bedürfte deswegen so Bekanntes und Gewisses keiner solchen Vorrede, dass ihnen das einige unverborgen sein möge. Es wäre aber dieser Sinn auch dem Zweck des Apostels ganz zuwider, indem weder ein Trost für die wahren Christen, denen die Zeit zu lang wird, bis der Bräutigam kommt, drin läge, noch auch eine gründliche Abwehr der Spötter, die vielmehr sagen könnten, wenn ein Tag schon wie tausend Jahr ist, wie viele Tausende von Jahren werden dann noch hingehen? Dies „Geheimnis“ geht bei den meisten, welche die Schrift als ein prophetisches Wort erkennen und erforschen, dahin, dass sie die sechs Tage der Schöp-

fung mit ihren Werken auf sechs große tausendjährige Tage ziehen, die als Werkeltage vor dem siebenten Tage des Sabbaths, da die Ruhe des Volkes Gottes und der Hochzeitstag des Lammes (Off. 20 und 21) soll zelebriert werden, vorhergehen sollen. Dass also das Werk der Schöpfung mit dem darauf festgesetzten Sabbath auf die ganze Zeit der Welt sehen.“

Diese Gedanken hätten nicht nur bei den ersten Christen vielen Eingang gefunden, sondern auch bei den Juden hätten sie schon lange sich vorgefunden infolge einer alten Überlieferung des Hauses Eliä, d. h. einer gewissen gar alten Prophetenschule: dass nämlich die Welt 6000 Jahre stehen soll; 2000 vor dem Gesetz, 2000 unter dem Gesetz, 2000 unter dem Messias. Diese Meinung finde man im **Buche Sanhedrin** Kap. 11. Es ist wohl dieselbe Quelle, die Paulus Burgensis: Liber Canchedrin hierosolimatanus nennt, in welchem wohl die Lehren und Meinungen der Mitglieder des hohen Rates gesammelt wurden. Dieser hohe Rat, großer Sanhedrin oder Synedrium genannt, dem Siebenziger-Ausschuss Mosis (4. Mos. 11, 16; vgl. Matth. 23, 2) und dem Obergericht Josaphats (2. Chr. 19, 8) nachgebildet, war in der Zeit nach der Babylonischen Gefangenschaft die höchste Gerichtsstelle der Juden und die oberste Instanz in allen Glaubensfragen. Zu diesem hohen Rat gehörten der Hohepriester und die berühmtesten Schriftgelehr-

ten und Ältesten der Juden, welche beim Volke das größte Ansehen genossen.

In diesem Buche „Sanhedrin“ wird also der von Luther und Melanchton zitierte Spruch des Hauses Eliä, der schon einmal bei der Geburt Christi sich pünktlich erfüllt hat, erwähnt, und zwar als die alte Überlieferung einer hochberühmten Prophetenschule. Die erste Einrichtung solcher Schulen war das Werk Samuels, der in seiner Person die prophetische und richterliche Tätigkeit vereinigte. In einer kümmerlichen Zeit des religiösen und sittlichen Verfalls gründete er die Prophetenschulen, welche dann unter Elias und Elisa ihre festere Gestaltung erhielten. Wir finden solche in verschiedenen Städten, in Gibeä 1. Sam. 10, 5, sodann in Najoth bei Rama 19, 20, später zu Elias und Elisas Zeiten in Jericho, Gilgal und Bethel 2. Kön. 2, 5 und 4, 38, also im Mittelpunkt des Landes und zum Teil an seinen finstersten Örtern. Sie sammelten sich in einer Art von Klöstern oder Seminarien in beträchtlicher Anzahl um eine ausgezeichnete prophetische Persönlichkeit, den sie als ihren Vorsteher Vater nannten 1. Sam. 10, 12. Die Schüler hießen Kinder der Propheten 1. Kön. 20, 35. Aus ihnen gingen namentlich die heiligen Geschichtsschreiber und Dichter hervor (1. Chron. 29, 29; 2. Chron. 9, 29; 12, 15; 13, 22; 26, 22; 32, 32) und die bedeutendsten Propheten, die wir kennen, standen wohl

mit ihnen im Zusammenhang. Unsere Sammlung prophetischer Verkündigungen beginnt mit dem 9. Jahrhundert vor Christo; schon vorher aber gaben sich einzelne Propheten mit schriftstellerischer Tätigkeit ab. Es wurden übrigens nicht alle Propheten in jenen Schulen gebildet, denn der Herr kann Propheten bilden, berufen und ausrüsten auch ohne menschliche Unterweisung, wie wir am Beispiel des Amos sehen (Zeller: Biblisches Wörterbuch, Seite 410). Wie nun die von Luther und Melancthon angeführte Meinung über die zweite Ankunft Christi und den großen Sabbath zurückreicht bis in die Zeiten grauesten Altertums der Prophetie und auch jetzt von den gläubigen Juden geteilt wird, so hat sie nicht nur unter den Aposteln und den ersten Christen viel Anklang gefunden, sondern hat sich auch forterhalten durch die Jahrhunderte, wie uns die meisten der apostolischen Väter und die besten Lehrer der Kirche bezeugen.

In den ersten, die diese allgemeine Zeitrechnung annehmen, gehört **Barnabas**, der Begleiter und Amtsgenosse des Paulus, dessen in der Apostelgeschichte oft rühmlich gedacht wird. Von diesem Barnabas ist noch eine Epistel vorhanden, die wohl zunächst an die Ebräer oder Gläubigen unter den Juden geschrieben ist, die aber Origenes doch „allgemein“ nennt, womit er zugleich bezeugt, dass sie damals von der

ganzen Kirche angenommen worden ist. Auch Clemens Alexandrinus hält den Brief des Barnabas für echt und den Verfasser für einen Apostel und hat ihn in den Stromaten siebenmal zitiert; woraus wir erkennen können, dass dieser Brief schon bei den Vorfahren des Clemens in Alexandria in großem Ansehen gestanden hat.

Die Berlenburger Bibelspricht sich folgendermaßen darüber aus: „Man kommt also nicht damit auf, wenn man solchen Brief will zweifelhaft machen oder dem Barnabas zuzueignen Bedenken trägt. Will man sich gleich auf Eusebium berufen, dass der selbigen unter die unrichtigen und ungewissen Schriften setze, so sagt er doch nichts mehr davon, als was er von den Episteln Jacobi, Judä, der 2ten Petri und der 2ten und 3ten Johannis auch gesagt. Mit diesem Rang kann er schon zufrieden sein, wenn er denn auch bei Aufrichtigen und Rechtschaffenen Kredit genug findet.“ Es ist hier aber auch ganz überflüssig auf die Untersuchungen über die Echtheit dieses Buches einzugehen, da ja die frühe Abfassung desselben allgemein zugegeben ist. Der unter dem Namen Barnabas bekannte Brief spricht nun von dem Grunde, warum wir den Tag des HErrn als einen Sabbath oder Ruhetag feiern sollen. Der Grund aber ist, dass er ein Zeichen des Glaubens an die zukünftigen Dinge und ein Vorbild des großen Weltsabbaths sei. Er sagt:

„Selbst am Anfang der Schöpfung gedenkt er des Sabbaths. Und Gott machte in sechs Tagen die Werke seiner Hände und vollendete sie am siebenten Tage und ruhet an demselben und heiligte ihn. Habt acht, Kinder, was er sagt: in sechs Tagen habe er's vollendet. Das sagt er, dass Gott der Herr in sechstausend Jahren alles vollenden werde. Denn ein Tag ist bei Ihm tausend Jahre. Er selbst bezeugt und spricht: Siehe, der heutige Tag wird sein wie tausend Jahr. (Ps. 90, 4) (Von David bis auf Christum sind gerade 1000 Jahre, das war der vierte Tag der Welt). Deswegen Kinder wisset, dass in sechs Tagen, nämlich in sechstausend Jahren alles soll vollendet werden. Und er ruhet am siebenten Tage. Das will er sagen: Wenn sein Sohn kommen wird, der wird die Zeit zu nichte machen und die Gottlosen richten und die Sonne verändern und den Mond und die Sterne. Alsdann wird er sanft ruhn am siebenten Tage.“

Wem fällt nicht hier die schöne Stelle ein, wo in Gottes Wort dieser herrlichen Veränderung gedacht wird: „Und des Mondes Schein wird sein wie der Sonne Schein; und der Sonne Schein wird siebenmal heller sein als jetzt Jes. 30, 26. Über den siebenten Tag hinausblickend in den Anfang der herrlichenseligen Ewigkeit, sagt Barnabas, indem er den Grund unserer Sonntagsfeier angibt: „Höret was er sagt: Solche Sabbather sind mir nicht angenehm, sondern den Er ge-

macht hat, als Er von allem ruhet und den Anfang des achten Tages machte, welcher ist der Anfang zu einer andern Welt. Darum begehren wir auch den achten Tag mit Freuden, an welchem auch Jesus von den Toten auferstanden und erschienen ist.“

Diesem wichtigen Zeugnisse schließen sich viele der bedeutenderen Schüler der Apostel und Väter der Kirche in den ersten Jahrhunderten an. Folgende Stimmen aus dieser Zeit mögen die Wahrheit des Gesagten bestätigen:

Clemens Romanus, ein Römer aus altem vornehmen Geschlecht, ein Jünger Petri und Pauli, nach Origenes derselbe Clemens, der Philipp. 4, 3 erwähnt wird, Bischof von Rom, erleidet 102 den Märtyrertod, ein Mann von apostolischem Ansehen in der Kirche, sagt in seinen Episteln an die Korinther: „Was ist aber das, was denen, die auf Ihn geduldig warten, bereitet ist? Der allerhöchste Werkmeister und Vater der Ewigkeiten weiß ihr Größe und Schöne. So müssen wir nun kämpfen, dass wir in der Zahl derer, die auf Ihn geduldig warten, erfunden werden, damit wir die verheißenen Gaben empfangen, 1. Kor. 35. Darum, meine Brüder, lasset uns nicht zweifelmütig sein, auf dass wir auch den Lohn bekommen. Wenn wir nun vor Gott die Gerechtigkeit tun, so gehen wir in Sein Reich hinein und empfangen die Verheißungen, die

kein Ohr gehört, kein Auge gesehn und in keines Menschen Herz aufgestiegen sind. So lasset uns nun stündlich auf das Reich Gottes warten in Liebe und Gerechtigkeit, weil wir den Tag der Erscheinung Gottes nicht wissen.“ 2. Kor. 12

Ignatius, Bischof von Antiochien, gest. 107 als Märtyrer, einer der ältesten apostolischen Väter, der nicht nur mit Aposteln in Verkehr gestanden, sondern wahrscheinlich auch den HErrn selbst gesehen hat, sagt in seinem Brief an Polykarp: „Lass dich nicht erschrecken durch die, so für glaubwürdig angesehen werden und falsche Lehren predigen. Stehe fest wie ein Ambros, darauf man schlägt. Lerne die Zeiten merken. Erwarte den, der über die Zeit und ohne Zeit ist, den Unsichtbaren, aber um unsertwillen Sichtbaren.“

Irenaeus, einer der vornehmsten Kirchenväter, seit 177 Bischof von Lyon, starb bei einer Christenverfolgung 202. Er weist eingehend aus der h. Schrift nach, dass auf Erden eine selige Zeit kommen werde, wo Gerechtigkeit, Friede und Einigkeit herrschen werden. „Die Folge des Sündenfalls war, dass die ersten Menschen an demselben Tage, an dem sie die Frucht aßen, gestorben sind, d. h. ehe der erste Welttag, der aus tausend Jahren bestand, abgelaufen war.“ Er behauptet seine Lehren vom tausendjährigen

Sabbathreich von solchen Bischöfen und Ältesten erhalten zu haben, die sie vom Apostel Johannes empfangen hatten, der wiederum sie aus dem Munde des HErrn selbst vernommen hatte. Iren. contra haeres. V. 33.

Papias, Bischof zu Hierapolis in Phrygien lebte im zweiten Jahrhundert. Irenäus und Hieronymus nannten ihn: „Zuhörer des Johannes, Freund des Polykarp“, er starb unter Marc Aurel 163 zu Pergamus als Märtyrer. In seiner Jugend hat er nach Eusebius wohl zu den Füßen des greisen Apostels gesessen und seinen Worten gelauscht. Er hat 5 Bände, „Erklärungen der Worte des HErrn“ geschrieben, die aber seit dem 13. Jahrhundert verloren gegangen sind so dass nur einzelne Fragmente sich bei Eusebius und Irenäus erhalten haben. Er leitet seine Schriften also ein: „Ich werde nicht anstehen auch alles das, was ich einst von den Alten richtig erfahren und richtig mir gemerkt habe, samt den Erklärungen zusammenzustellen, da ich für die Wahrheit derselben bürgte. Ich habe mich an diejenigen gehalten, welche die vom HErrn selbst zum Glauben gegebenen und der Wahrheit selbst entquellenden Lehren vortrugen. Traf ich jemand, der mit den Alten verkehrt hatte, so fragte ich ihn sorgfältig um die Reden derselben: was hat Andreas, oder Petrus, oder Philippus, oder Thomas, oder Jakobus, oder Matthäus, oder ein anderer Jün-

ger des HErrn gesagt? Denn ich glaubte nicht aus den Büchern einen so großen Nutzen schöpfen zu können, wie aus den lebenden Stimmen noch lebender Menschen.“ Er berichtet nun auch, es werden nach der Auferstehung der Toten ein Zeitraum von tausend Jahren sein, in welchem das Reich Christi sichtbar auf Erden bestehen werde und erwähnt, dass er diese Lehre vom Apostel Johannes empfangen habe.

Justinus, der Märtyrer, der bedeutendste der Apologeten, an der Grenze des nachapostolischen Zeitalters stehend, verfasst unter anderem die „größere Apologie“, in welcher er das Christentum gegen Marc Aurel in Schutz nimmt. Die letzten Kapitel dieses Buches sind für uns ungemein wertvoll, da wir ihnen fast allein die Kenntnis der ältesten gottesdienstlichen Sitten und Gebräuche der Christen verdanken. Er starb in Rom 165 den Märtyrertod. Sein Zeugnis bestätigt auch, dass die Lehre von dem Reiche Christi auf Erden von allen Rechtgläubigen zu seiner Zeit geglaubt wurde und weist dieselbe in den Schriften der Propheten nach. „Außer den Propheten“, fährt er fort, „war unter uns Christen ein großer Mann, mit Namen Johannes, einer von den Aposteln Christi, welcher in der Offenbarung, die ihm geworden, vorausgesagt hat, dass die treuen Diener unseres Christus tausend Jahre zu Jerusalem zubringen

werden und hierauf werde die allgemeine Auferstehung und das jüngste Gericht sein.“

Hippolytus, Schüler des Irenäus, geb 170, gest. um's Jahr 251, wahrscheinlich als Märtyrer, nimmt unter den altkirchlichen Schriftstellern des Westens eine hervorragende Stellung ein. Auch er teilte die Meinung von einem sechtausendjährigen Bestand dieser Weltzeit. Er sagt, der Antichrist würde 500 Jahr nach Christo kommen. Nach seiner Rechnung aber war der HErr um das Jahr 5500 der Welt geboren und nach dieser Rechnung setzte er die Erscheinung des Antichristen fünfhundert Jahre später, also am Ende des sechsten Jahrtausends, fest. Beruht die Berechnung auch auf einem Missverständnis, so zeigt sie doch klar, dass Hippolyt die zweite Ankunft Christi am Ende des sechsten Jahrtausends erwartete: Hippolit. Espos-Dan. bei Photius Codex 202.

Melito von Sardes, einer der berühmtesten Bischöfe Kleinasiens, als Vertreter der reinen apostolischen Überlieferung von Tertullian und Hieronymus angeführt, wegen seiner glänzenden Beredsamkeit bekannt, muss nach Eusebius ein fruchtbarer Schriftsteller gewesen sein, der großes Ansehen bei den Christen genoss und im Rufe großer Heiligkeit stand. Er teilte vollständig den Glauben der andern

angeführten Zeugen und soll nach Hieronymus in der Kirche für einen Propheten gegolten haben.

Tertullianus, lateinischer Kirchenvater, seit 187 Christ und eifriger Verteidiger der Lehre der Kirche, starb um 230. Er hat die Lehre von dem Reiche Christi auf Erden in einem besondern Buch: „Von der Hoffnung der Gläubigen“ gründlich erwiesen. Das Buch ist nicht auf uns gekommen, wird aber von Hieronymus angeführt. Doch bezeugt Tertullian auch seinen darauf bezüglichen Glauben klar und bestimmt, indem er im Namen aller Gläubigen gegen Marcion schreibt: „Wir erkennen ein Reich, das uns auf Erden verheißten ist. Dieses Reich soll tausend Jahre währen in der Stadt Jerusalem, welche das Werk Gottes selbst sein wird. Das ist das Wunder, welches Ezechiel gekannt und Johannes gesehen hat. Tertull. contra Marc. L. III.

Cyprianus, seit 248 Bischof von Karthago, stirbt 258 unter Valerian den Märtyrertod. Er, eine hervorragende christliche Gestalt von großer Strenge des Lebens, bezeugt: die ersten sieben Tage enthielten nach göttlicher Bestimmung 7000 Jahre. Exhort. contra Marc. 12.

Eusebius, römischer Bischof um 309, bezeugt, dass von der Zeit der Apostel bis auf seine Zeit der

größte Teil der Kirchenschriftsteller in diesen Dingen dem h. Papias gefolgt sei, weil er ein so alter Bischof und Schüler Johannis gewesen.

Lactantius, wegen seiner eleganten Prosa der christliche Cicero genannt, kommt im Anfange des vierten Jahrhunderts als Lehrer der Beredsamkeit aus Afrika nach Nikomedien, wo er während der Christenverfolgung des Diokletian das Christentum annimmt und der beredteste Verteidiger desselben wird, bekennt sich gleichfalls zur selben Wahrheit, indem er lehrt, dass im neuen Reich Jesu die auferstandenen und unsterblichen Heiligen mit den im gewöhnlichen Leben stehenden Gläubigen eine Gesellschaft ausmachen werden. Er lehrt, dass Jesus Christus der König und die auferstandenen Gerechten, die Obrigkeit der lebenden Gläubigen sein werden. Lact. divin. instit. VII 24. Er sagt ferner „Weil alle Werke Gottes in sechs Tagen vollendet wurden, muss notwendig die Welt in diesem Zustand sechs Weltalter d. h. 6000 Jahre bleiben. Wenn diese Zeit erfüllt ist, wird eine Vollendung stattfinden und der Zustand der menschlichen Dinge wird eine Wiederherstellung erfahren.“

Mit dem vierten Jahrhundert schwindet allmählich diese Hoffnung der Kirche, die sich immer mehr als ein Reich von dieser Welt gestaltet; doch hatte

noch Augustinus gesagt: „Der achte Tag bedeutet das neue Leben am Ende der Welt, der siebente die zukünftige Ruhe der Heiligen auf Erden.“ Aug. serm. 259.

Dies sind die bedeutendsten Stimmen aus den ersten Jahrhunderten, sie klingen durch die Zeiten bis auf die Erfüllung. Wie diese haben noch viele andere geglaubt: wie Clemens Alexandrinus, Athenagoras und Martin von Tours.

Noch zur Zeit des Hieronymus, welcher 420 in der Kirche zu Bethlehem das h. Abendmahl empfangend starb, muss eine sehr große Zahl von Gläubigen an die Lehre vom Reiche Christi auf Erden festgehalten haben, denn dieser Kirchenvater sagt: „quem nostrorum plurima sequitur multitudo.“

Dass die Stellung der Kirche zur Wiederkunft des HErrn eine wartende und hoffende gewesen, dafür spricht auch das nicäno-konstaninopolitanische Glaubensbekenntnis. Da heißt es nämlich in Beziehung auf alle Wahrheiten und Tatsachen der Offenbarung stets: Credo d. h. ich glaube; in Beziehung aber hierauf: Expecto d. h. ich erwarte; „Expecto resurrectionem mortuorum et vitam venturi saeculi. Ich erwarte (nicht bloß ich glaube) die Auferstehung der Toten und das Leben der kommenden Welt.“

Es enthält auch noch der katholische Katechismus diese Meinung. Bell. p. 78. So wie seit Anbeginn der Welt her jener Tag ... ebenso sollen wir nach dem Tode und der Himmelfahrt des Sohnes Gottes, jetzt nach den zweiten Kommen des HErrn mit dem sehnsüchtigen Verlangen begehren, indem wir erwarten die selige Hoffnung und die Ankunft der Herrlichkeit des großen Gottes. Simeon und Hannah erwarteten den HErrn und redeten zu allen, die auf ihn warteten. „Diese Lehre sei saepissime vorzutragen, weil in ihr die größte Kraft liege zum frommsten Leben. Doch scheint dies Wort mehr wie eine Art Reliquie überliefert zu sein ohne besonderen Wert fürs Leben, ohne lebendige Wirkung auf die Gestaltung des Glaubens.“

Es tritt eine lange Stille ein. Die lebendige Hoffnung, die Tochter des Glaubens und der Liebe, sticht sich an der Spindel der bösen Fee Welt und entschläft zu langem, fast tausendjährigem Schlaf. Erst in den Reformatoren, denen Gott Gnade gab, so viele christliche Wahrheiten ins rechte Licht zu stellen, erwachte auch diese Hoffnung wieder und fand einen Wiederhall in ihren kräftigen und entschiedenen Zeugnissen und Schriften. Seitdem ist die christliche Hoffnung lebendig geblieben und ihre Stimme ist nicht mehr verstummt in der Christenheit. Musste sie auch vor der rationalistischen Orthodoxie der letzten Jahrhunderte fliehen und klagen: „Ich bin gleich wie eine

Rohrdommel in der Wüste; ich bin b gleich wie ein Käuzlein in den verstörten Städten“, so durfte sie doch hinzufügen: „Ich wache und bin wie ein einsamer Vogel auf dem Dach.“ Ps. 102. Ihr blieb doch „ein Häuslein im Weinberge und eine Nachthütte in den Kürbisgärten.“ (Jes. 1, 8). Sie fand ihren Ausdruck im evangelischen Kirchenlied, in welchem sie ihre Schwingen frei entfalten und sich in Tönen tiefer Herzenssehnsucht zum Throne ihres HErrn erheben konnte.¹

Bald aber gewinnt ihre Stimme mehr und mehr an Kraft , ihre Sprache an Deutlichkeit. Es treten mit dem vorigen und dem Anfang dieses Jahrhunderts Männer von großem Ansehen in der Christenheit für sie ein, wie Bengel, Lavater, Herder, Jung-Stilling u. andere.

¹ Hier mögen die wichtigsten Sänger der christlichen Hoffnung und des kommenden Reichs mit ihrem Todesjahr angeführt werden: Erasmus Alberus 1553; Joh. Walther 1564; Joh. Mathesius 1565; Berth. Ringwaldt 1598; Ph. Nicolai 1608; Joh. Meyfart 1642; Simon Dach 1659; Joh. Albinus 1679; Hans v. Schweinitz 1722; Joh. Baumgarten 1722; Th. Schenk 1722; Laurentinus Laurentii 1722; Con. Hiller 1726; Aug. Herm. Franke 1727; Fr. Ad. Lampe 1728; Joh. Job 1736; Valentin Löscher 1749; Joh. Fr. Stark 1756; Phil. Hiller 1769; Gerh. Tersteegen 1769; Joh. Siegm. Knuth 1779; K. Bernh. Garve 1839; Fr. Ad. Krummacher 1845.

Johann Albrecht Bengel (1687-1752) berühmter Theologe und Konsistorialrat in Stuttgart, hat sich in seiner Erklärung der Offenbarung Johannis aufs Entschiedenste für das bald zu erwartende Reich Christi auf Erden ausgesprochen. Sein Zeugnis gehört zu den mächtigsten Stimmen Deutschlands, die auf die Wiederkunft des HErrn hingewiesen haben. Nach seiner Überzeugung sollte schon 1836 das tausendjährige Reich beginnen oder doch in der Kirche eine merkliche Veränderung vorgehen. „Sollte indessen“, hebt er selbst hervor, „auch die Aufschließung der prophetischen Zahlen unrichtig sein, so behält doch die Auseinandersetzung der Sachen nebst ihrer praktischen Anwendung ihre Richtigkeit.“

Er bemerkte in seinem „Gnomon“ zu Matth. 24, 25: „Die Zukunft des HErrn wird sein wie der Blitz. Der Zwischenraum zwischen der Erscheinung der Wiederkunft (2. Tess. 2, 8) und der Wiederkunft selbst macht, dass die letztere selbst schließlich plötzlich ist. Es wird erscheinen das Zeichen des Menschensohnes. Ein ganz bestimmtes Zeichen. Er selbst wird das Zeichen sein. Vorher war Er ein Zeichen, dem widersprochen wurde, dann wird Er ein unverkennbares sein. Kurz das Zeichen ist der Aufzug des kommenden Menschensohnes, der selbst, wie hier gesagt ist, bald gesehen werden soll. Zwei werden auf dem Felde sein, der eine wird angenommen, der

andere verlassen werden. Der Angenommene wird in Schutz genommen von den Engeln des Menschensohnes, welche Er senden wird, die Auserwählten von den vier Winden von dem einen Ende des Himmels zum andern zu sammeln, er wird angenommen, wie Noah mit seinem Hause. Der Verlassene wird in der Gefahr gelassen, was auch kommen mag, wie die Menschen in der Sündflut. Wachtet! Denn die Gesinnung der Frommen, die dem HErrn entgegenwallen, ist immer dieselbe, ob sie lange oder kurze Zeit warten müssen. Wie wenig fehlte, dass auch die törichten Jungfrauen eingingen. Ihre Lampen verlöschen aber gerade in diesem Augenblick. Welches Elend! Die klugen können ihnen nichts geben. Jeder wird seines Glaubens leben. So lange die Tür offen ist, vermag kaum jemand zu ermessen, was bei denen, die vor der verschlossenen Tür stehen, für ein Klagen sein wird. Nun half den törichten der Name Jungfrau nichts mehr, sie hätten eben dem Beispiel der klugen früher folgen sollen.“

Johannes Kaspar Lavater (1741-1801), Pfarrer in Zürich, hoch geachtet und geliebt in seiner Gemeinde und Vaterstadt, fruchtbarer und viel gelese-
ner Schriftsteller, im Verkehr mit den bedeutendsten Männern seiner Zeit, wird von Goethe folgendermaßen charakterisiert: „Man wird jungfräulich an seiner Seite, um ihn nicht mit etwas Widrigem zu berühren.

Sein Geist war durchaus imposant; ein vorzügliches Wesen, in seiner Nähe konnte man sich einer entscheidenden Einwirkung nicht erwehren, ein Individuum einzig, ausgezeichnet, wie man's nicht gesehen hat und nicht wieder sehen wird.“ In seinem Werke: „Aussichten in die Ewigkeit“ finden wir im achten Brief und in der Vorrede zum zweiten Teil folgende Stellen: „Nicht die Vernunft, sondern die Offenbarung Gottes belehrt uns, mein Lieber! Dass das tote Menschengeschlecht einmal wieder lebendig werden soll. Für die Unsterblichkeit des menschlichen Geistes hat die Vernunft sehr starke Vermutungs-Gründe; für die ewige Vereinigung desselben mit einem organisierten Körper auch, wiewohl schwächere. Aber von der dem gesamten menschlichen Geschlecht bevorstehenden Verwandlung, die in der Schrift Auferstehung der Toten oder Auferweckung des Leibes heißt, weiß sie nichts. Diese Lehre ist der Offenbarung ganz eigen.

„Die Schrift redet von einer allgemeinen Auferweckung und Auferstehung der Gerechten und Ungerechten überhaupt; und dann redet sie sehr offenbar und sehr oft von einer Auferstehung, die eine besondere ausschließende Belohnung oder Glückseligkeit der Gerechten, der echten Jünger Christi sein soll, von einer ersten und zweiten Auferstehung.

„Ich eile vielmehr zu der merkwürdigen Stelle in dem dritten Kapitel des Briefes Pauli an die Philipper. Dieser Apostel bezeugt: „Was mir Gewinn war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet, zu erkennen Ihn und die Kraft Seiner Auferstehung, so ich Seinem Tode gleichförmig werde (mit eben der Gesinnung des Glaubens und der Liebe sterbe, die Jesus in Seinem Tode bewies), ob ich vielleicht zur Auferstehung der Toten kommen möchte. Nicht, dass ich es schon ergriffen habe; ich jage ihm aber nach, ob ich‘ s auch ergreifen möchte; ich vergesse dessen, was hinter mir ist und strecke mich nach dem, was da vorne ist und jage nach dem vorgesetzten Ziel usw.

„Dünkt es sie, mein Freund! aus diesen Stellen nicht unwidersprechlich klar zu sein, dass in denselben von einer Auferstehung der Toten die Rede sei, die sich von der allgemeinen Auferstehung unterscheidet, die als ein schwer erreichbares Ziel der Gläubigen vorgestellt werde? Wäre es nicht unerklärlich, wie Jesus und Paulus, die auf eine so entscheidende Weise von einer Auferstehung der Toten, als eine Verwandlung reden, die allen und jedem Menschen ohne Unterschied gemein sein werde; wie diese unerträglichen Zeugen der Wahrheit eben diese Auferstehung als eine Sache vorstellen sollten, welche die Gläubigen und außerordentlich Kämpfenden ausschließender Weise angeht?

„Die Stelle aus dem vierten Kapitel des ersten Briefes Pauli an die Thessalonicher, verglichen mit einem aus dem fünfzehnten Kapitel seines ersten Briefes an die Korinther, ist sehr merkwürdig: „So wir glauben, schreibt der Apostel, dass Jesus gestorben und wieder auferstanden ist; so (dürfen wir glauben) wird auch Gott also die, so entschlafen (in die stillen Versammlungen der abgeschiedenen Seelen hinübergegangen) sind, durch Jesum (auferwecken) und mit Ihm (in die Herrlichkeit) führen. Denn das sagen wir euch mit des HErrn Wort, dass wir, die wir leben und überbleiben auf die Zukunft des HErrn (die wir allenfalls bei der Zukunft Christi noch auf Erden leben und den Tod noch nicht versucht haben), denen, die entschlafen sind, nicht vorkommen werden; (dass wir keinen Vorzug vor den abgeschiedenen Seelen gläubiger Christen haben, nicht eher werden in die unmittelbare, persönliche Gemeinschaft mit Christo aufgenommen werden, als sie. Ihr dürft also eure Toten nicht unmäßig betrauern oder fürchten, dass sie etwa bei der von euch erwarteten Zukunft Christi dahinten bleiben oder zu kurz kommen mögen. Nichts weniger).

Die Toten in Christo werden auferstehen zuerst, hernach werden wir, die wir alsdann noch leben und überbleiben, zugleich mit denselben in den Wolken

hingerückt werden, dem HErrn entgegen in die Luft und werden sodann allzeit bei dem HErrn sein.

„In dem Brief an die Korinther heißt es: „Gleich wie die Menschen in Adam alle sterben; also werden sie auch in Christo alle lebendig gemacht werden. Ein jeder aber nach seiner Ordnung: der Erstling Christus, demnach die so Christi (treue Diener) sind, in Seiner Zukunft. Demnach das Ende. Paulus redet offenbar von der Ordnung der Auferstehung, und es ist offenbar, dass er von allen Auferstandenen redet; von so vielen, als in Adam, das ist, um der Übertretung Adams willen sterblich geworden sind. Er macht drei Klassen. Sollten Ihnen, mein Freund! die bereits angeführten und erklärten Stellen noch nicht genug tun, so lesen Sie in der Offenbarung Johannis das zwanzigste Kapitel ohne Vorurteil und mit der Voraussetzung (denn hier kann ich mich in den Beweis nicht einlassen), dass sie authentisch sei.

„Es ist wirklich alles Nachdenkens wert, ob nicht die Lehre von einer ersten Auferstehung der Gläubigen, und einem damit verbundenen zukünftigen Reich unseres Erlösers auf dieser Welt, welches mit der Wiederherstellung des jüdischen Staates anfangen und bis zu dem allgemeinen Weltgericht währen soll, ihren guten Grund in der h. Schrift habe? Sie wissen, was diese Lehren für verschiedene Schicksale

gehabt und mit was für anderen minder schriftgemäßen Lehren sie vermischt und eben dadurch bei unparteiischen Christen verdächtig gemacht worden. Allein sollte darum eine Lehre weniger göttlich, weniger annehmungswürdig sein, weil sie etwa in ein fanatisches System mit eingeflochten oder gar zur Bestätigung eines solchen gemissbraucht worde? Oder sollte sie deswegen lächerlich sein, weil sie mit lächerlichen Gründen verfochten worden? Welche Lehre der Offenbarung hat denn nicht solche Schicksale gehabt?

„Man sollte einmal gelernt haben, das Menschliche, das Unschriftmäßige von unserem Religionssystem zu entfernen, ohne dasjenige mit wegzuwerfen, was mit sehr starken Beweisgründen aus der Schrift bestätigt werden kann, obschon es bei denjenigen vielen Widerspruch gefunden hat, die besorgten, es möchte zum Nachteil anderer Wahrheiten, oder vielleicht nur ihres einmal angenommenen Systems gehen.

„Die Lehre von dem tausendjährigen Reich verdient wohl schon darum eine Untersuchung, weil die Kirchenlehrer der ersten drei Jahrhunderte sie ohne Bedenken angenommen und geglaubt haben, sie glaubten sie in den Schriften des Alten sowohl, als des Neuen Testaments zu finden. Man darf auch nur einige von den Schriftstellen, worauf sich diese Lehre

gründet, unparteiisch ansehen, um sich zu überzeugen, dass sie nichts weniger, als eine bloß menschliche Hypothese oder ein grundloser Einfall sei.

„Es ist nicht bloß wahrscheinlich, sondern gewiss, dass die jüdische Nation wieder zu Gnaden angenommen werden soll. Röm. 11, 25. Dass der glückselige Zustand, den die Propheten des alten Bundes dieser Nation verheißen, noch zu erwarten sei, sagt der Apostel Petrus Ap. G. 3, 19-21. Aus dieser Stelle scheint offenbar zu sein, dass der Messias noch einmal, zum Besten dieser Nation erscheinen, sie bekehren und glücklich machen werde. Wenn das seine Richtigkeit hat, so folgt unwidersprechlich, dass man Weissagungen eines Jesaias und Daniel von einem in den letzten Zeiten aufzurichtenden Reiche des Messias zum Vorteil der jüdischen Nation und der bekehrten Heiden (d. h. Christen) nicht von der christlichen Kirche und ihrem bisherigen und gegenwärtigen Zustande, sondern von einer erst noch zukünftigen göttlichen Anordnung verstehen muss. Newton in seinen „Abhandlungen von den Weissagungen“ setzt das außer allem Zweifel. Wie viele Schriftstellen müssen mit dem gewaltsamsten Zwang auf etwas anderes gedeutet werden, wenn man darin diese Lehre nicht finden und kein zukünftiges irdisch-moralisches Reich des Messias, keine erste Auferstehung der besten und heiligsten Menschen vor der allgemeinen Auferste-

hung und dem Weltgericht zugeben will. „Ich nehme also (wofern Sie oder andere mich nicht von dem Gegenteil mit Gründen und nicht mit gebietenden oder spottenden Mienen überzeugen können) eine erste Auferstehung der vorzüglichen Gerechten an. Sie sehen wohl, mein Freund, wie unaussprechlich ermunternd dieser Glaube zur bestmöglichen Anwendung unserer moralischen Kräfte sein muss. Tausend und mehr Jahre früher in dem Stande einer tätigen Seligkeit sein; so viel früher, tausend Jahr, des persönlichen Umgangs mit dem liebenswürdigsten Erlöser und mit der Elite des ganzen Menschengeschlechtes genießen; mit Jesu, den Propheten und Aposteln die Angelegenheiten der Gottheit unmittelbar besorgen; ein lebendiger Zeuge von der unwandelbaren Treue und Wahrhaftigkeit Gottes sein; zur Vervollkommnung der auserwählten Israeliten und hiermit zur ewigen höchsten Seligkeit vieler Tausende unmittelbar geschäftig sein; über das größte Hindernis der menschlichen Glückseligkeit, den Unglauben, den glänzendsten Triumph halten; mit festem, mutigem Schritt und erhobener Stirn der offenen Ewigkeit entgegengehen, mit gestärktem Blick in unabsehlich tief namenlose Seligkeiten hineinschauen; mit Jesu an dem großen Morgen des allgemeinen Weltgerichtes, schon über Grab und Tod erhoben und im Weltrichten geübt, unter den unzähligen Millionen der Himmelsbewohner auf strahlenden Wolken den aufer-

standenen Menschengeschlechtern entgegenglänzen, die Heiligen um sich versammeln usw. Das, mein Freund! ist eine Glückseligkeit, die niemand als eine fühllose, kriechende Seele mit gleichgültigen Augen ansehen und seiner eifrigsten Bestrebung unwürdig achten kann. Nach dieser ersten Auferstehung und Teilnahme am Reiche Christi will auch ich, mein Freund! mit allen Kräften meiner Seele ringen. Aus Liebe zu dieser vorzüglichsten Seligkeit will ich, mit der Hülfe Gottes, alles Gute tun und alles Böse leiden, was ein dem Glauben und Gehorsam Christi ähnlicher Sinn mich tun und leiden heißt, so dass Christus in mir lebe und ich seinem Tode gleichförmig werde, und das alles ob ich vielleicht zur ersten Auferstehung der Toten kommen möge. Ach, dass ich' s schon ergriffen hätte, oder schon vollkommen wäre!

„Diese vorzügliche Seligkeit der Erstlinge der Auferstehung würde tausend Jahr dauern. Die Zahl der tausend Jahre scheint in der schon oft angeführten Stelle, aus dem zwanzigsten Kapitel der Offenbarung Johannis, nicht eine unbestimmte Reihe vieler Jahre, sondern ein bestimmtes Zeitalter von zehn vollen Jahrhunderten anzuzeigen. Nicht lange nach der Vollendung dieser tausend Jahre wird die allgemeine Auferstehung der Toten erfolgen, das heißt: Alle einzelnen Menschen von Adam an bis auf den letzten Verstorbenen werden in einem lebendigen Körper sich

vor Jesu Christo und den vorher Auferstandenen darstellen, um nach ihrer moralischen Beschaffenheit vor Menschen und Engeln offenbar zu werden. Die Auferstehung wird mit großem Gepränge mit einer allgemeinen Zerrüttung, wenigstens unseres Erdballs und der Atmosphäre desselben vorgehen, vermutlich auch aller Planeten, denn diese scheinen unter den Elementen verstanden zu sein, von denen Petrus sagt, dass sie vor Hitze zerschmelzen werden.

„Alle echten Jünger Christi, alle Märtyrer des Glaubens und der Sitten haben an der ersten Auferstehung teil.

„Und wer kann ein rechter Christ sein, ohne in einem sehr eigentlichen Sinn ein Märtyrer zu sein?

„Halten die Apostel den echten Christen die Auferstehung als einen Ermunterungsgrund zur Standhaftigkeit vor, so reden sie nur von der ersten Auferstehung der Gerechten, über die der andere Tod keine Gewalt hat. Die andere geht die eigentlichen Christen, die es nach der Stärke der apostolischen Forderung sind, nichts, wenigstens nicht unmittelbar an.

„Noch ein paar Worte von dem himmlischen Reich Christi auf Erden, das wie ich glaube, mit dieser ersten Auferstehung unmittelbar verbunden sein

wird. Der Hauptbeweis für die Aufrichtung eines himmlischen, eines moralischen Reiches Christi auf Erden, liegt nicht sowohl in einigen besonderen Stellen des Neuen Testamentes, die diese Lehre mehr oder weniger zu begünstigen scheinen, als vielmehr in dem ganzen Plan der Offenbarung, davon das Alte Testament die Anlage und das Neue die Erfüllung enthält. Gewiss ist, dass die Propheten des Alten Bundes einstimmig ein Reich des Messias verkündigt haben. Gewiss ist, dass sie diese Idee von einem zu erwartenden Reiche des großen Sohnes Davids so bestimmt und deutlich vorgetragen haben, dass (wenn man nicht vorher dagegen eingenommen und auf andere Gedanken gebracht worden) alle einzelnen Ausdrücke sowohl, als die ganzen Bilder und Vorstellungsarten von diesem Reiche eine irdische Monarchie bezeichnen. Das ist eine Monarchie, die auf Erden festgesetzt werden soll. Freilich die erhabenste, moralische, zur vernünftigsten Glückseligkeit aller Erdenbewohner unmittelbar abzweckende, durch den Messias und Seine Heiligen zu verwaltende Regierung. Wem wird wohl bei Daniels Beschreibung der Monarchien, davon des Messias seine die letzte sein soll, in den Sinn kommen dass diese und diese allein von einer wesentlich andern Natur und außer dieser Erde zu suchen sei? Das wird nur derjenigen wahrscheinlich dünken, die schon vorher für die Meinung von einem geistlichen Reich, welches bloß in einer

unsichtbaren, bloß geglaubten Herrschaft des Messias über die Herzen, Gewissen und Schicksale der Christen bestehen soll, eingenommen sind. Ich wollte dreißig Stellen gegen eine anführen, wo die den Christen in der Gemeinschaft und unter der sichtbaren, herrlichen Gegenwart des Messias bestimmte, durch die Propheten verheißene Glückseligkeit in einem ausschließenden Sinn das Himmelreich, das Reich Gottes und Christi und das Reich überhaupt genannt wird. Die Propheten stellen das Reich des Messias allemal als eine Folge Seiner Ankunft auf Erden vor. Sie reden so, als ob Er dies Reich mit sich vom Himmel auf die Erde bringen, als ob es Gott selbst auf Erden aufrichten werde. Sie reden von keiner andern Szene oder Schauplatz dieser Monarchie, als von dieser Erden, und zwar besonders von dem Lande Kanaan, als dem Mittelpunkt dieses Reiches. Sie zeigen, in was für einen Zustand die übrigen Nationen der Welt zur Zeit dieses Reiches sein werden, nämlich Untertane des Universalmonarchen und größtenteils Teilnehmer an dem religiösen Dienst, der Ihm zu Jerusalem erwiesen wird. Sie stellen uns dieses Reich als ein sehr moralisches vor, wo alles der Erkenntnis Gottes voll sein, lauter Freude, Gerechtigkeit, Liebe und Glückseligkeit blühen werden!

„Der Name Menschensohn, den sich Jesus oft gibt, ist so offenbar aus Daniel hergenommen, dass

der Jude, wenn von dem Reiche des Messias oder Menschensohnes die Rede war, unmöglich an ein anderes Reich denken konnte, als an eben das von Daniel und den Propheten geweissagte Reich, welches bald ein Himmelreich, bald das Reich Gottes genannt wurde, weil es Gott selbst, der Gott des Himmels (Dan, 2, 44) aufrichten, weil der Messias, der König des Himmels, der unmittelbare König und Monarch dieses Reiches sein sollte.

„Wie war es aber möglich, dass der Messias verworfen, gekreuzigt, getötet und doch zugleich sein Reich auf Erden aufgerichtet würde? Nun, das erstere musste geschehen zufolge derjenigen Weissagungen, die von dem Leiden und Tod des Messias handeln. Folglich konnte das letztere nicht zugleich geschehen. Das scheint nun freilich mit den Weissagungen der Propheten zu streiten. Aber lasst uns sehen, wie die Apostel das Rätsel auflösen. Sie lehren uns, es seien zwei Ankunften des Messias. Die erste sei schon geschehen (hierin unterscheidet sich diese Lehre wesentlich vom Judaismus, der in unseren Lehrbüchern mit Recht verworfen wird) und habe zur Erfüllung derjenigen Weissagungen dienen müssen, die vom Leiden des Messias handeln; die zweite sei novh zu erwarten und werde die übrigen Weissagungen, die von seinem Reiche handeln, in Erfüllung bringen.

„Jetzt sieht man Licht in der Sache.

„Die Propheten forschten, auf welche und welcherlei Zeit der Geist Christi deute, der in ihnen war und zuvor die Leiden bezeugte, die auf Christum kommen sollten und die Herrlichkeit danach.“ Von was für Herrlichkeiten des Messias reden die Propheten? Von seinem herrlichen Reich auf Erden. Kurz, alle Stellen des Neuen Testamentes, wo von der Wiederkunft des Messias gehandelt wird, setzen zum Voraus und dienen zum Beweise, dass nur ein Teil der Weissagungen des Alten erfüllt worden. Es war überflüssig, deutlicher und weitläufiger zu sagen, dass Er dann ein Reich auf Erden aufrichten werde. Dieser Begriff lag schon so tief in ihren Zuhörern, dass sie nicht nötig hatten, einen besonderen Unterricht darüber zu empfangen. Die Apostel setzten sehr vieles voraus, das die Christen wussten, an die sie schrieben und das wir jetzt nicht mehr wissen.

„Es kann keine vernünftigeren und natürlicheren Auslegungsart des N. Testaments geben, als die, die sich auf Vergleichung des Alten und Neuen Testaments gründet. Es ist unglaublich, wie der Geist, der in den Aposteln redete, den Geist unterstützt und verherrlicht, der viele Jahrhunderte vorher in den Propheten sprach. Nicht unsere Begriffe müssen wir den Apostel leihen, sondern die Begriffe des Prophe-

ten, auf die sie sich allenthalben berufen. Das Reich Christi sollte freilich nicht im gemeinen Verstande ein weltliches Reich sein, wie die damals höchst verderbte jüdische Nation hoffte; nicht in dem Sinn, wie der Mohamedanische Himmel vorgestellt wird; es sollte auch nicht zu der Zeit und auf die Art, wie man damals hoffte, erscheinen. Aber gleichwohl war den Juden am Ende der Welt ein auf Erden bestehendes herrliches Reich verheißten. Und diese Verheißung ist noch unerfüllt. Jeder fromme Israelite darf sich derselben getrösten. Daher, mein Freund! lässt sich begreifen, warum sehr verständige Juden, die mit ihren Propheten bekannt sind, so ganz zuverlässig auf eine ganz andere Erscheinung des Messias warten, als die ist, die wir ihnen, als die einzige, aufdringen wollen. O! wie viel hätten wir vielleicht mit ihnen gewonnen, wenn wir ihnen einmal das zugäben, was doch jeder verständige Bibelleser so, wie mir die Sache jetzt einleuchtet, ohne Bedenken zugeben sollte? Wie unlogisch und abgeschmackt muss es ihnen vorkommen, wenn wir z. Ex. das 11. Und 60. Kap. eines Jesaias für eine erfüllte Weissagung zu halten uns zwingen. Unser Wissen ist Stückwerk und unsere Schriftauslegung ist Stückwerk. Aber der ehrliche Christ steht zu der Meinung; wo er die wenigsten exegetischen Schwierigkeiten findet; ich sage exegetische, denn andere machen ihn nicht irre. Die Aussprüche der Schrift sind zu klar, als dass sie übersehen oder

missverstanden werden könnten. Sie stimmen zu sehr mit einander überein.“

So viel aus den „Aussichten in die Ewigkeit“; es genügt um den Menschen und Theologen in gleicherweise schätzen und lieben zu lernen und seine Stimme unter uns wieder hören zu lassen. Mit wahrhaft prophetischem Charakter entwickelt er vor uns auf Grund der heiligen Schrift frei von jüdischen oder irdischen Vorstellungen die Lehre von dem tausendjährigen Reich und weist nach, dass die Wiederkunft des Herrn und die erste Auferstehung diesem Reiche voran geht und dass diese wichtigen und herrlichen Tatsachen bald bevorstehen. Er versteht die Zeichen der Zeit, lebt selbst in der reinigenden Hoffnung auf die Wiederkunft des Herrn und ringt danach, das vorgesteckte Ziel der himmlischen Berufung, die erste Auferstehung zu erlangen.

Wahrlich ein wichtiges Zeugnis für unsere Zeit, wo es vielleicht mehr als je gilt für das Bekenntnis zu Christo einzustehen und, wachend und betend, die Zeichen der Zeit und die Zukunft der Kirche im Auge zu haben.

Johann Gottfried Herder (1744-1803) zog schon als armer Knabe durch außerordentliche Begabung die Aufmerksamkeit seiner Umgebung auf sich. An-

fangs sehen wir ihn als Schulmann an der Domschule zu Riga und als Prediger an der Gertrudenkirche wirken. Durch Goethe als Hofprediger und Generalsuperintendent 1776 nach Weimar gerufen, wird er 1788 zum Präsidenten des Konsistoriums von Weimar ernannt und durch den Kurfürsten von Bayern geadelt. In seinen Erklärungen zum neuen Testament, die sich durch Tiefe und Wärme der Auffassung und durch aufrichtige Gottesliebe seines Herzens auszeichnen, sagt er zur Offenbarung Johannis:

„Die Apostel sehen wir alle in der nahen Erwartung des Reiches Jesu. Es ist ihre letzte Frage an ihn: „Herr, wirst Du bald Dein Reich aufrichten? Und Christus verweist ihnen die Erwartung nicht; nur die Bestimmung der Zeit entnimmt er ihnen. In allen ihren Schriften ist das Gefühl dieses nahen Reichs der nahen Zukunft des HErrn; ihre dringendsten Warnungen und Bewegungsgründe hängen davon ab. Paulus erklärte sich über die Nähe des schnellen Tages, aber nicht also, dass er ihn ins Endlose fortschiebt. Petrus entschuldigt gleichsam, warum der Tag des HErrn noch nicht gekommen sei und dass er doch deshalb bald, schnell und unvermutet kommen werde. Die Nähe des Tages des HErrn ist das Siegel, so wie des letzten Buches, so des ganzen neuen Testaments, der Reden Christi und der apostolischen Christen. Man weiß es aus vielen Stellen und Nach-

richten, dass sie alle in Hoffnung dieser nahen Erscheinung gelebt und eben darauf, wie es auch Christus will, ihre Wachsamkeit, Treue und Überwindung der Welt gebaut haben. Nur erst, da der Geist des Christentums sank, machte man aus diesem Glauben, dieser nah gefühlten Gegenwart und Hoffnung kalte Theorie, schob die Zukunft des HErrn, weil sie ihnen noch ungelegen gekommen wäre, immer weiter hinaus, endlich bis ans Ende der Welt, in den Abgrund der Zeiten, die wir nicht erleben.

„Man dichtete sich immer einen neuen Antichristen, der erst untergehen müsse, ehe der HErr komme, so lange sie man sicher. Rom, Muhamed, der Papst, Lojola, die Lilien und was weiß ich mehr für Träume?

„Der Erfolg zeigte, wie christlich die Lehre war; man vergaß Christentum, ob man ihn gleich nicht leugnen wollte; mit dem Gefühl seiner Nähe und dem Glauben an seine Ankunft ging auch das Christentum unter.

„Man sieht, wie nah dieser Glaube mit dem Geist des Christentums verwandt sei; ja was sage ich verwandt? es ist der Geist Christi, es ist das Pfand seiner letzten Worte. Als Sohn Gottes und der Wahrheit ließ Er den Seinen das Wort nach: Ich gehe und komme mit meinem Reiche wieder. Wachtet! überwindet! Lie-

bet Mich und wartet Meiner. Das Wort sollte Siegel seiner Gegenwart auf Erden, Pfand und letzter Eindruck, bleibendes Gefühl, Seele des Christentums sein; sie mochten Ihn als Knechte fürchten oder als Brüder lieben; genug, sie sollten Ihn, als ihren HErrn, Richter und Lehrer bald, augenblicklich, stündlich erwarten. So lange dieser Glaube da war, war Christentum auf Erden, wenn er nicht mehr ist, ists kein Christentum mehr, welche Theorie man auch haben mag. „Um den abwesenden, fernen, ungewissen Christus tut man nichts; viel weniger wird man um seinetwillen leiden. Der Baum seiner Worte ist verdorrt, ihr Funke, der immer leben sollte, zu Asche verglimmt.

„Auch sehen wir, dass in allen Zeiten, hie und da, bei einzelnen Personen, in denen der erste Ernst und Eifer des Christentums wiederkehrte, immer auchdies Gefühl der Nähe Gottes und Christi zurückkam. Sie sahen die Zeichen der Erlösung, den steigenden Saft in den Bäumen und erhoben das Haupt und waren freudig und wirksam. An den äußerlichen Veranlassungen, Zeichen und Hüllen konnten sie irren, ihr inneres Gefühl aber war Wahrheit und in Ihm überwand sie die Welt. Nichts anderes. Eine Welt zu überwinden, muss man in sich haben, was stärker als sie sei. Die Raupe, die auflebt, fühlt den kommenden Frühling, der Vogel, der hinwegzieht, wird von

innen hinweggetrieben, sonst bliebe er, wo er ist und erfröre. Das Holz, das brennen soll, muss Funken empfangen, sonst bleibt es träges, nasses, faulendes Holz.

„Welche Wahrheit ist‘ s, die Nähe des Tages Christi, welche fürchterliche, liebliche Wahrheit! Wer wird den Tag Seiner Ankunft erleiden? und wer wird bestehen, wenn Er erscheint? In Sein Reich geht nichts Unreines, noch Gemeines, noch Heuchlerisches, was Greul tut und Lüge; nur der treue, stille Zeuge, der ausdauernde Überwinder, wer wachet und durch Geduld in guten Werken unendlichen Lohn erwartet.“

Heinrich Jung Stilling (1740-1817) kann als ein Schüler und geistiger Erbe Bengels in Bezug auf das kommende Reich Christi angesehen werden. Ein Mann von herzlicher Frömmigkeit und großartigem Glauben, arbeitet er sich aus den ärmsten Verhältnissen heraus, erwirbt er eine umfassende Gelehrsamkeit und stirbt, bis in sein hohes Alter allgemein verehrt und geschätzt, als Geheimer Hofrat in Karlsruhe. In seinem „grauen Mann“ und in seiner „Siegesgeschichte der christlichen Religion in einer gemeinnützigen Erklärung der Offenbarung Johannis“ zeigt er ein tiefes Verständnis für prophetische Bücher und ein ungewöhnliches Maß prophetischer Begabung

und Anlage. In dem ersten Nachtrag zur Siegesgeschichte von 1805, Seite 72, finden sich folgende hierher gehörige Anschauungen:

„Ich bleibe also fest bei der allgemein bekannten, von vielen gelehrten und frommen Männern angenommenen Idee, dass Christus nach Seinem Siege über die Macht der Finsternis ein glückseliges Reich des Friedens hier auf Erden stiften werde, dessen Dauer tausend Jahre sein wird, während welcher der Satan in den Abgrund eingeschlossen ist, hernach aber eine kleine Frist losgelassen wird, wo er dann das Maß der Sünden vollmacht und dann auf ewig in den Schwefelpfuhl gestürzt wird. Hierauf wird dann das allgemeine jüngste Gericht folgen, Himmel und Erde verneuert und auf dieser verklärten Erde mit der Herniederkunft des neuen Jerusalems das ewige Reich des HErrn errichtet werden.

„Gott hat durch die sechs Schöpfungstage und den siebenten Ruhetag ganz zuverlässig ein Zeitmaß bestimmen wollen und wirklich bestimmt, denn von Anfang der Welt an hat man sieben Tage oder eine Woche, dann den Monat von einem Neumond zum andern und dann das Jahr von zwölf solchen Monaten zum Berechnen der Zeitläufe gebraucht. Späterhin wurde diese Zeitbestimmung noch merkwürdiger als Gott im levitischen Gottesdienst den Sabbath zur

feierlichen Ruhe und religiösen Übungen verordnete, immer das siebente Jahr als ein Sabbathjahr und nach 7 mal 7 Jahren das 50ste als den großen Sabbath, das große Jubel- und Erlass-Jahr festsetzte. Durch Bemühungen gelehrter Bibelforscher sind wir nun so weit gekommen, dass wir wenigstens bis auf zehn oder zwanzig Jahr die Zeit genau bestimmen können. Indessen bleiben wir nun bei der einmal angenommenen Jahrzahl, aber eben desswegen müssen wir nun auch so vorsichtig sein, dass wir die künftigen Vorfälle nicht mit Gewissheit auf Jahr, Tag und Stunde bestimmen wollen.

„Drei wichtige Winke haben wir, dass auch die sieben Schöpfungstage der Maßstab sind, der die Weltdauer bestimmt:

„**Der erste** ist eine uralte Sage, die man die Tradition des Hauses Eliä nennt und die von den Juden schon zu den ersten Christen übergegangen ist, nämlich: dass die Erde mit ihren Bewohnern 6000 Jahre in ihrem jetzigen Zustand bleiben und dann das siebente Jahrtausend der große Sabbath sein werde. Diese Vorstellung ist auch von den Zeiten der ersten Christen an bis daher von sehr frommen und gelehrten Männern für wahrscheinlich gehalten worden.

„**Der zweite Wink** gibt dieser Idee noch ein großes Gewicht und einen hohen Grad der Wahrscheinlichkeit: es ist nämlich sehr merkwürdig, dass sich diese tausendjährigen Wochentage in der heiligen Geschichte sehr scharf und bestimmt auszeichnen.

„Am ersten großen Welttage: Kindheit der Menschheit, Offenbarungen Gottes an Sie und Erziehung.

„Am zweiten: Gericht Gottes über die verdorbene Welt, Bildung einer neuen Menschheit.

„Am dritten: Auswahl und Bestimmung eines besonderen Volkes Gottes und dessen Bildung zu einer mächtigen Nation.

„Am vierten: Königreich, Verfall, Gericht und Restitution dieser Nation. Geburt des Welterlösers in derselben.

„Am fünften: Bildung eines neuen Volkes Gottes, durch den zur Rechten Gottes erhobenen Welterlöser.

„Am sechsten: Kampf des Welterlösers und seines Volkes gegen die feindseligen Mächte der Finsternis um den Besitz der allgemeinen Welt-

monarchie; vollkommener Sieg Jesu Christi und Seiner Getreuen.

„Am siebenten: Besitznehmung der allgemeinen Weltmonarchie; allgemeines, glückseliges Reich des Friedens und der Ruhe auf Erden; großer Sabbath der Menschheit; am Abend letzter Versuch Satans; sein endliches Gericht; jüngster Tag.

„Was nun endlich den **dritten Wink** betrifft, so gibt diesen der Apostel Petrus und dieser bringt diese Hypothese beinahe zur Gewissheit. In seinem zweiten Brief im dritten Kapitel schreibt er seinen Zeitgenossen, wie es unmittelbar vor dem jüngsten Tage, wenn der Satan nun sein Toben unter den Menschen auf die Höchste treibt, auf Erden aussehen und hergehen werde, sie würden nämlich sagen: wo ist denn nun seine Zukunft? Ihr habt solange von einer Zukunft Christi gesprochen, und sehet, es wird nichts daraus, usw., sie denken aber nicht daran, dass es vor der Sündflut ebenso herging, und dass damals die Erde durchs Wasser, dereinst aber durchs Feuer gerichtet werden wird. Hier bekommt nun der Apostel gleichsam einen prophetischen Eindruck, indem er sagt: „Aber dies Einzige soll euch nicht verborgen bleiben, dass ein Tag bei dem HERRN ist wie tausend Jahre und tausend Jahre wie ein Tag.“ Wenn man diese

Stelle so überhin ansieht, so scheint sie nicht mehr sagen zu wollen, als was auch Moses im 90sten Psalm im 4ten Verse sagt: „Denn tausend Jahr sind vor Dir wie der Tag, der gestern vergangen ist und wie eine Nachtwache“, eine Zeit von drei Stunden. Hier sieht man gleich, dass der Dichter nur die Ewigkeit Gottes vor Augen hatte, und dass keine Zeit, sie sei kurz oder lang, bei Ihm stattfinde, tausend Jahre seien Ihm wie nichts. Bedenkt man aber, dass diese Wahrheit den Gläubigen, an welche Petrus schrieb, unmöglich verborgen sein konnte, indem sie Juden und Heiden längst bekannt war, und dass er doch sagt: Aber dies Einzige soll euch nicht verborgen bleiben, dass bei dem HErrn ein Tag tausend Jahren, und tausend Jahre einem Tag gleich sind, so ist unwidersprechlich, dass ihnen der Apostel etwas Neues, etwas, was sie noch nicht wussten, sagen wollte, und dies kann nur nach dem klaren Buchstaben nichts anderes sein, als dass tausend Jahre ein großer Welttag, und ein großer Welttag tausend Jahre seien.

„Nimmt man nun diese drei nunmehr angeführten Winke zusammen, so findet man eine beruhigende Glaubensgewissheit darin, dass das Reich des HErrn und Seine Zukunft sehr nahe, vielleicht näher ist, als wir ahnen. Da wir nun jetzt schon weit im sechsten großen Welttage fortgerückt sind, also am Nachmittag des Freitags leben, so fragt sich‘ s: wie

viel Uhr es jetzt sein möge? Antwort: Sieben Uhr des Abends und neunzehn Minuten ungefähr. Nun fängt aber der Sabbath Freitags Abends an, und sieben Uhr ist schon vorbei!!! Kinder es ist die letzte Stunde! Wachtet! Wachtet! Betet und haltet eure Lampen bereit: Denn die Zukunft des HErrn ist nahe!

„Diese Behauptung wird noch zur völligen Gewissheit, wenn wir die Stellen, die hierher gehören, damit in Verbindung bringen.

„Unter dem Abfall (der dem Reiche vorangehen soll) kann und darf nichts anderes verstanden werden, als eine Verleugnung Christi und Seines versöhnenden blutigen Opfertodes; wer Christum nicht für den wahren und eingeborenen Sohn Gottes, der Gott und Mensch in einer Person und anbetungswürdig ist, erkennt und Seine Erlösung des gefallenen menschlichen Geschlechtes durch Seinen blutigen Opfertod, durch Seine Auferstehung, Himmelfahrt und Weltregierung nicht glaubt, der ist ein Apostat und steht auf der Rolle des Abfalls. Dass dieser Abfall in unsren Tagen in allen drei christlichen Religionsparteien mit Gewalt überhand nimmt und besonders in der protestantischen Kirche unaufhaltsam einreißt, ist eine bekannte Tatsache: man nennt den Protestantismus eine fortdauernde Reformation; erklärt Christum auf den Kanzeln für einen bloßen Men-

schen und Seine Anbetung für Abgötterei; man erfrecht sich, die Geburt des Sohnes Gottes auf eine lästerliche Art zu erklären und heißt doch bei dem allem Evangelisch-Lutherisch, und Evangelisch-Reformiert, man hat Luthers Glaubenssystem längst aus den Hörsälen und von den Kanzeln verbannt, aber man baut ihm in Eisleben ein Monument. O ja! auch unsre Zeitgenossen bauen den Propheten Gräber, aber ihre Grundsätze verachten sie! Wehe ihnen! Ihr Schicksal wird noch weit schrecklicher sein, als das schrecklichste, das je eine Nation betroffen hat!!! Was soll denn die ewige Liebe noch tun, als was sie schon getan hat? „Beklagenswerte Zeitgenossen! hat euch den eine achtzehnhundertjährige Erfahrung noch nicht gelehrt, dass allein der wahre evangelische Glaube an Jesum Christum und an seine Erlösungsanstalten gründlich gesittete und wahrhaft gute Menschen bildet; und dass bloße Vorschriften der Tugend und Moralpredigten noch nie, auch nur einen einzigen Menschen gebessert haben?

„Ja wahrlich! Der gottesfürchtige Menschenfreund möchten Blut weinen, besonders wenn man bedenkt, wie die unschuldige Jugend so schrecklich irre geführt wird. Dies ist nun der Abfall, der in allen Jahrhunderten, seit den Zeiten der Apostel, seines Gleichen nicht hatte, der einzige in seiner Art, die Apostasie, welche Paulus 2. Thess. 2 so bestimmt vor-

her verkündigt hat. Diese höchst merkwürdige Weissagung Pauli, die zu unsern Zeiten so bestimmt und so genau erfüllt wird, ist ein unwidersprechlicher Beweis, dass dieser Apostel Worte Gottes geschrieben, und nun auch das, was mit der Weissagung vom Abfall in Verbindung steht, ganz zuverlässig wird erfüllt werden.

„Paulus gibt den Thessalonicher zwei sichere Kennzeichen an, an welchen sie erkennen könnten, wann der HErr kommen werde, nämlich:

1. Der Abfall von der christlichen Religion und der evangelischen Glaubenslehre.
2. Das Erscheinen des Menschen der Sünde, des Kindes des Verderbens.

„Das erste sichere Zeichen, der Abfall, ist nun unverkennbar da, wer das leugnen wollte, der müsste ja keine Augen und keine Ohren haben. Zweitens: Der Antichrist, dieser schreckliche Mensch der Sünde, ist noch nicht da, aber kommt bald. Dass diese Weissagung im Daniel auf die letzten, d. h. unsre Zeiten ziele, das steht ausdrücklich Kap. 12, 4; man sieht aus der Beschreibung, die der Apostel 2. Thess. 2 von ihm macht, dass er sich auf diese Weissagung damit bezieht. Dem zu folge wird also der Mensch der Sünde

ein König, ein großer Regent sein, welcher unumschränkt regiert: Denn er wird tun, was er will. Die Religion seiner Väter, also die christliche, wird er verlassen, sich öffentlich gegen sie erklären, gegen die Verehrung Gottes wird er giftige und feindselige Verordnungen ergehen lassen, die christliche Gottesverehrung verbieten und die wahren Christen grimmig verfolgen. Es wird ein Druck- und Verfolgungsgeist entstehen (gr. Mann p. 382), wovon man noch kein Beispiel erlebt hat; alle was sich zu Christo bekennt, wird ein Fluch und Fegefeuer werden. Man wird lieber die größten Verbrecher begnadigen, als einen wahren Christen. Er wird sich in den Tempel Gottes setzen (Nachtrag zur Siegesgeschichte p. 96) und die allgemeine Herrschaft über die Menschheit erringen. Die Vernunft wird er für das höchste Wesen erklären, und seine eigene Vernunft wird sein Gott sein, den auch alle in ihm anbeten und verehren sollen. Dann muss sich Alles (gr. Mann p. 406) vor dem Monarchen und seinen überall ausgestellten Bildern beugen; Heiden, Juden, Muhamedaner und Christen. Bete das Tier an, oder stirb! Dies ist die allgemeine Losung, die höchste Stufe der Lästerung und Vermessenheit, aber dann ist auchd er HErr ganz nahe. Wie ein Blitz dürres Stroh in einem Augenblick entzündet und verzehrt, so wird ein feuriger Strahl vom HErrn ausgehen und die ganze Rotte von der Erde weg und in den Pfuhl hinhauchen, der mit Feuer und Schwefel

brennt. Dieser wichtige Zeitpunkt ist nicht weit entfernt. Darum wachet!

Übrigens scheint es mir gewiss (Nachtrag zur Siegesgeschichte p. 100) zu sein, dass es einen Begegnungsplatz gibt, wohin der Vater der Barmherzigkeit die Herd seiner Getreuen führen und gegen den schrecklichen Sturm sichern wird.

„Wir haben zwei sichere Zeichen, dass die Entwicklung der großen Zukunft nahe ist (p. 104), nämlich: 1. Den großen und allgemeinen Abfall und 2. Ins Große gehende Arbeiten an der Bekehrung der Heiden.

„Die Posaune des HErrn (gr. Mann p. 286) schallt über die ganze Christenheit, sie ruft: Ihr treuen Christusverehrer alle, wer ihr auch seid, ringt und strebet nach dem großen Ziel der Vollendung, wachet und betet mit größtem Ernst und Eifer, und jeder, der nur Kraft, Drang und Ruf vom HErrn in sich spüret, der helfe Seelen retten, wo er nur kann, denn jetzt ist die elfte Stunde, in welcher der HErr die letzten Arbeiter in Seinen Weinberg sendet.“

Das sind die wichtigsten Stimmen, die unser Jahrhundert an seiner Schwelle begrüßten, und das sind die Männer, die trotz des herrschenden Unglau-

bens mutig Zeugnis ablegten für das Ziel des christlichen Glaubens: für die Wiederkunft Dessen, der zu Himmelfahrt von der Erde schied, und für unsere Vereinigung mit Ihm: Ihr Zeugnis ist nicht verhallt, denn schon in den zwanziger Jahren schallt demselben Antwort entgegen aus allen Weltteilen in den verschiedensten Sprachen. Eine Reihe von Zeugen für diese wichtige, nur zu lang vergessene Wahrheit, trat auf. In England schrieb **Kuningham** seine Abhandlungen über die biblische und prophetische Zeitrechnung und über die Siegel und Posaunen 1812; **G. Frere** seinen Gesamtüberblick der Weissagung 1814; **Bayford**: Königreich des Messias; **Frey**: die zweite Ankunft Christi; **Voughan**: Die Erwartung der Kirche, und andere.

In Südamerika veröffentlicht ein spanischer Jesuit, **Lakunza**, unter dem Namen Ben-Esra 1812 sein Buch „über die zweite Wiederkunft des Messias in Herrlichkeit und Majestät.“ Er führt aus den Schriften der Väter und den Konzilienbeschlüssen den Beweis, dass die Kirche niemals die rechte Lehre von dem tausendjährigen Reich verdammt hat, sondern nur die Irrtümer, die mit dieser Lehr verbunden wurden. Die Schrift, von der Inquisition Ferdinands VII: konsisziert und vernichtet, lebt fort in englischer Übersetzung.

In den Wüsten Syriens und Arabiens wanderte einsam ein englischer Geistlicher, sann über diesen Gegenstand nach und forschte in der Schrift. Unter dem Titel: „Briefe des Basilikus“ gab er 1818 das Resultat seiner Forschungen heraus. Es war **Lewis Way**, ein Mann von ansehnlicher und unabhängiger Stellung, der sein Leben und sein ganzes Vermögen dieser Forschung und der Verkündigung seiner Lehren gewidmet hat.

In Frankreich gab **Vater Lambert** gleichfalls ein höchst anregendes Werk über denselben Gegenstand heraus. In Deutschland wurde der Erfüllung der Weissagung auch eifrig nachgeforscht. **Keller** zu Haltenbingstätten im Hohenloischen veröffentlichte eine Schrift unter dem Titel: „Vernünftige und schriftmäßige Gedanken über die Schöpfung, warum sie in sechs Tagen vollendet wurde und Gott am siebenten Tage geruht habe.“

1819 erscheint in Görlitz bei Traugott Schneider ein Büchelchen, „Erinnerungen an einige in unseren Tagen sehr beherzigenswerte Aussprüche des Propheten Daniel.“ Der Verfasser dieser interessanten kleinen Schriften gibt uns p. 81-83 in seiner Deutung des Propheten Daniel sehr bemerkenswerte Winke über den Anfang des Reiches Gottes auf Erden:

„Noch ist‘ s nicht so weit gekommen, dass alle Völker durch den großen Nachkommen Abrahams mit geistlichem Segen gesegnet wären, und dass das im jüdischen Lande angezündete Licht zu allen Nationen gedrungen wäre. Das Werk muss aber ausgeführt werden: 2000 Jahre nach Christi Geburt wird wahrscheinlich die große Verheißung 1. M. 12, 3 verwirklicht und der große Plan allen verständlich sein. Das Sinnbild, welches Nebukadnezar im Traum erblickte, deutet auf die Hauptereignisse auf Erden vom Jahre 2000 nach Christo und umspannt 4000 Jahre oder 18 Zeiten. Eins der vier Weltreiche nach dem andern entsteht und geht unter. Kaum ist das vierte, das letzte errichtet und es ist auch der Stein vorhanden. Dan. 2.

„Er stürzt, er zermalmt das Bild, die Trümmer werden gänzlich vernichtet, er wächst, er nimmt einen größeren Raum ein, bis er die ganze Welt erfüllt. Was dadurch angedeutet ist, wird wahrscheinlich im Jahre 2000 vollendet und die dem Abraham vor 4000 Jahren vorher gegebene Verheißung an dem volljährigen Menschengeschlecht auf der ganzen Erde erfüllt sein. Diese glückliche Zeit ist der letzte Teil der ganzen Periode des menschlichen Geschlechtes auf Erden. Es hat dann die Stufe erstiegen, die es erreichen konnte. Und einer aus diesem Geschlecht selbst war es, durch den das Vornehmen Gottes vollendet (Jes.

53, 10) und das ganze Geschlecht zu diesem großen Ziele geführt wurde. Ist nicht alles Gottes würdig? Verdient die heilige Schrift, welche diese Aussicht allein öffnet und allein öffnen kann, nicht große Achtung. Bringt es der biblische Forscher nicht ungleich weiter, gelangt er nicht zu einem herrlicheren Resultat, als der Philosoph, der alles aus sich selbst aussinnen will? Kann dieser auf Ehre und Wertschätzung Anspruch machen, wenn er Jesum, der außerordentlich hervorrage, so wenig kennt und achtet, dass er sich lieber jeden andern, als Ihn belehren lässt.“

Und p. 95 fährt der Verfasser fort: „Der jetzige Zustand des menschlichen Geschlechts ist wenig geeignet, zu frohen Hoffnungen zu stimmen. Der christliche Forscher kann das Eigentümliche, das Außerordentliche und Drohende unserer Zeit um so weniger verkennen, je besser er den Menschen, und die Welt kennt, je vertrauter er mit der Geschichte der Völker und je mehr er imstande ist, die verschiedenen Zustände, in welchen sie sich befunden haben, mit einander zu vergleichen. Er weiß, wie sich große Begebenheiten anbahnen, und wie viel die öffentliche Meinung zu bedeuten habe, und wie wenig man, selbst mit Gewalt, gegen den einmal zur Herrschaft gekommenen Zeitgeist auszurichten vermöge. Er fühlt den Wunsch, alle Christen, besonders die Machthaber, auf seinen Standpunkt stellen zu können, damit sie

die Zeichen der Zeit, die gewaltigen Veränderungen in den Meinungen, Begriffen und Gesinnungen der Menschen und das Gefährliche wahrnehmen und beachten möchten. Alle wollen nur angesehene, weise und glückliche Menschen auf Erden werden. Kurz, das religiöse Leben ist gesunken und der Hauptdamm durchbrochen. Und die Folge der sträflichen Verachtung Gottes und Seines Wortes, der man nicht gehörig und gewissenhaft vorbeugte, ist die Verachtung der weltlichen Gesetze, der Obrigkeiten und der Könige selbst. Noch nie hat sich der zivilisierte Teil des menschlichen Geschlechtes in einer so gefährlichen Krisis befunden.“

In Russland schreibt **Ignatz Lindl**, der Freund evangelischer Wahrheit und der Genosse und Mitkämpfer Goßners auch über diesen Gegenstand in seinen „fünf Predigten“. Petersburg 1820. p. 135: „Wenn wir einen aufmerksamen Blick auf die gegenwärtige Lage der Dinge und auf die Begebenheiten werfen, die schon so lange auf unsrem Erdenrund einander durchkreuzen und ein Rätsel nach dem andern vor unsren Augen so wunderbar enthüllen, wenn wir lebhaft in unserem Gedächtnis alle die Greuel und Mordszenen von Anbeginn der Revolution in Frankreich an zurückrufen; wie da eine anfangs unbedeutende Macht, die mit Riesenschritten vorrückte, gewaltsam sich ausdehnte und endlich die

höchste Stufe in Europa erstieg; eine Macht die, wie ein reißender Waldstrom ganze Länder verheerend überschwemmte Throne und Gewaltige mit sich fort-riss, den Wohlstand und den Reichtum ganzer Nationen untergrub und die Erde durch die fortgesetzten Zerstörungskriege mit dem Blute von Millionen Menschen tränkte, eine Macht, die wie Skorpionen stach und wie eine Geißel züchtigte, bis endlich der HErr der Heerscharen diese Geißel zerbrach und die stolze Macht wieder in ihr Nichts zurückführte; wenn wir seitdem jene Teuerung und Hungersnot, die wie ein Untier mit aufgesperrem, alles zu verschlingen drohendem Rachen in furchtbarer Gestalt aus ihrer Todesnacht emporstieg, und jetzt bei dem Segen dieses Jahres das tiefe Herabsinken des Wertes der Ernte, den dadurch veranlassten unbeschreiblichen Mangel an Geld, der den Bauernstand notwendiger Weise zu Grunde richten muss, die beinahe völlige Stockung des Handels, die allgemeine Verdienstlosigkeit, die drückende Armut, das steigende Missvergnügen und die dumpfe Gärung in der tiefversunkenen Menschheit, (von andern ebenso auffallenden und merkwürdigen Zeichen der Zeit nicht zu reden) fest ins Auge fassen und ernstlich über das Alles nachdenken, so müssen uns die Worte des HErrn: „Siehe, Ich komme bald!“ mächtig aufs Herz fallen. So wie ehemals bei den gläubigen Juden, so klein auch ihre Anzahl bei der allgemeinen Verdorbenheit ihrer Nation war, in

den letzten Tagen vor der ersten Ankunft des Messias das heiÙe Verlangen nach einem Erlöser von Zeit zu Zeit wuchs und immer lebendiger wurde: ebenso geht es auch den Gläubigen in unsern Tagen vor der zweiten Ankunft Christi in Seiner Herrlichkeit, zu stiften auf Erden ein Reich der Liebe, des Friedens und der Gerechtigkeit.

„Geachtet, dass das Evangelium vom gekreuzigten Jesu gegenwärtig in allen Weltgegenden durch die Ausbreitung der Bibel in beinahe hundert Sprachen allen Völkern und Nationen verkündigt wird, gewiss das merkwürdigste Zeichen, so wird dennoch gerade dieses Evangelium von der sogenannten christlichen Welt mehr als je für eine Torheit gehalten. Daher ist der Abfall von Christo unter den Christen so allgemein, und die Folgen davon werden immer fühlbarer, die Zeitumstände immer drückender, die Naturereignisse immer sonderbarer, die Gemütszustände so vieler Menschen auffallender, die Annäherung der Gläubigen aus allen Konfessionen merkbarer und das Seufzen und Emporheben der Häupter nach der nahen Erlösung wird lauter und dringender.

„Und dies alles, ruft es uns nicht mit lauter Stimme die Worte des HErrn zu: „Siehe, ich komme bald! Schon bin ich im Anzuge!“ Was könnte uns nun, geliebte Freunde, in diesen unsren bedenklichen Ta-

gen willkommener und aufmunternder sein, als die liebevollen Worte des liebenden Johannes: „Kindlein, bleibet bei dem HErrn, damit wenn Er erscheinet, wir Freudigkeit haben, und nicht zu Schanden werden vor Ihm in Seiner Zukunft.“

Soweit das Zeugnis Lindls. Wenn die Schilderung der Zeichen der Zeit damals passte, jetzt ist sie wohl noch viel mehr das getreue Abbild der Zustände in der modernen Gesellschaft, die sie mit erschreckender Genauigkeit malt.

Aus derselben Zeit liegt noch das merkwürdige Zeugnis eines Mannes vor, der in St. Petersburg als Mensch und Pädagoge noch unvergessen ist. Es ist **H. Schubert**, der als Direktor der Haupt- und Kirchenschule zu St. Petri in der ersten Hälfte unsres Jahrhunderts gewirkt hat.

Sein Werk, das den hier behandelten Gegenstand betrifft hat folgenden Titel:

Die
Wiederkunft unseres HErrn

oder
ein Blick
auf die zu sammelnde Herde des
einen Hirten
Röm. 14, 8-9

Christus unsere Weisheit.

St. Petersburg.
gedruckt bei M. L. Iverson 1820.
Zu haben in der Gräffschen Buchhandlung
und bei Ebenau Buchbinder an der
deutschen Hauptschule zu St. Petri.

„Die hier folgende Schrift möge für die im Glauben Geförderten ein Aufruf sein, die Häupter aufzuheben und zu forschen, ob es sich auch so verhalte mit den Weissagungen und Verheißungen, wie wir sie im Moses, in den Psalmen und Propheten finden und wie sie Christus und Seine Jünger durch tausendfache Zeugnisse bestätigt haben. Ich möchte bloß die

Gemüter veranlassen zu prüfen und oft und betend das heilige Wort aus Gott zu betrachten.

„Man hat in den ersten christlichen Jahrhunderten mit ganzer Seele an dem einstigen tausendjährigen Reiche festgehalten und es im Verlauf der Zeit wider einige klare Aussprüche der heiligen Schrift verworfen, aber sich in der jüngst verflossenen Zeit wieder dazu hingeneigt. Ich will hierein keinen richten. So viel aber bleibt mir nach den klaren Zeugnissen der heiligen Schrift gewiss, dass der HErrn Tag kommt.“

H. Schubert bemerkt in einer Fußnote, dass er aus des seligen Herders Maranatha und dem Görlitzer Büchlein vieles entnommen habe.

Mit Weglassung des schon aus diesen Quellen Angeführten folgen hier die wichtigsten Stellen seines köstlichen Buches:

„Das jedem gläubigen Jünger Christi so herzerhebende Bild von dem Edlen, der fernhin in ein Land zog, um ein Reich einzunehmen, ist hier so bezeichnend und so beruhigend, dass man in Erwartung des HErrn gern der Verachtung und des Spottes der Kinder der Welt vergisst.

„Jedem werden neben seinen äußeren Pflichten gewisse innere und heilige Funktionen übertragen, als: Dulden und Leiden um des Reiches willen; Barmherzigkeit und stilles Wohltun; Anzündung und Verbreitung des Glaubens und der Liebe; lautes und stilles Verkünden Seines Wortes und Seiner heiligen Verheißungen; schweigendes und geräuschloses Niederknien des Herzens, mitten im Gewühle der Welt und irdisch gesinnter Menschen, in Himmel durchbrechender Bitte und Fürbitte, auf dass, wie der Prophet sagt, Tag und Nacht kein Schweigen sei auf den heiligen Mauern des wachenden, harrenden Zions bis zum Erscheinen des Reiches Gottes auf Erden.

„Siehe hier die Bahn wirkender und liebender Geister des HErrn. Wallest du sie auch? Heil dann an jenem großen Tage dem, der wie die klugen Jungfrauen die Lampe mit Öl gefüllt hat. Er wird vom HErrn über vieles gesetzt werden.

„Der echte Jünger will Christum ganz haben in sich und außer sich, wie Er herrscht und lebt in der Ihm erteilten Macht und Herrlichkeit über Himmel und Erde.

„Die wahren Christen haben keine sogenannten Ansichten und Theorien von und über Christum, sie können seiner Person nichts vergeben, sie in nichts

schmälern lassen, sie haben den gläubigen Kindersinn.

„Wie wirksam der Glaube an den auferstandenen und lebenden HErrn in den ersten Jahrhunderten sich bezeugt habe, das lehren uns alle Verfolgungen, Bedrückungen und Martern, denen sich die Kreuzträger mit aller Treue und Ausdauer, mit Liebe und Geduld unterwarfen.

„Die Zögerung des Tages des HErrn ist kein Einwand gegen die Gewissheit derselben; vielmehr hat Christus uns eigentlich auf sie vorbereitet. Wir dürfen nur auf seine letzten Reden, seine Gleichnisse merken, so finden wir tief genug diesen Eindruck.

„Christus spricht von Knechten, denen ihr Herr lange ausbleibt, die an seiner Rückkehr zweifeln und sie zuletzt verhöhnen. Tut man nicht in unseren Tagen dasselbe? Er spricht von Jungfrauen, die bis zur Mitternacht wachten und endlich doch einschliefen.

„Welche Zeit ist wohl an dem theologischen Himmel in Deutschland?

„Er redet vom Diebe in der Nacht, der als Dieb eben zu später unerwarteter Stunde kommen müsste; von Zeiten, wo des Menschen Sohn keinen Glauben

auf Erden finden sollte, wo es sein würde, wie zu den Zeiten Lots und Noahs. Die Lichter werden ausgebrannt, der Glaube wird erloschen sein und nach vernünftigen Ansichten höchste Torheit scheinen. Man blicke nur ein wenig um sich; man erwarte nur, was selbst diesem Buche bevorsteht!

„Der freche Knecht, der die Zukunft des HERRN leugnet und schmäht, wird alle Wahrscheinlichkeit für sich, der treue und gehorsame Knecht alles wider sich haben. Er hält sich ja an das Wort eines Menschen, den die Zeit Lügen gestraft hat, der so lange nicht gekommen ist und nie kommen wird. Und siehe! er glaubt Ihm doch! Und eben dies ist der Sieg seiner Treue.“

„Das Christentum soll Geduld und Glaube der Heiligen, Ausdauer in der Prüfung der Treue sein. Das Wort Christi soll lange Zeit erst ein Ball des Spottes, ein Zeichen des Widerspruchs werden. Es war es bisher und ist es noch! Man denke hier an die tote und nichtswürdige Begriffsspielerei der letzten philosophischen Schulen unserer Zeit, die wir alle durchlaufen mussten, man erinnere sich, wie bei dieser puren Kopf- und Buchstabenphilosophie die tägliche Arbeit des Herzens in vielen herrlich begabten Gemütern verloren ging, weil sie das Wort Gottes völlig untergrub, sich durch eine falsche Kritik über dasselbe

erhob und den Glauben an Gebetserhörung und an alle Verheißungen Christi für schwachköpfige Torheit erklärte. Ich sage falsche Kritik, nichts anderes. Denn wenn man zur Messung ausgedehnter Flächen körperliches Kubikmaß, und zu flüssigen Materien Längen- und Ellenmaßbrauchen wollte, so würde man doch wohl der Torheit lachen. Eben solcher Torheit machte sich die nun, Gott sei Dank, tote und begrabene kritische Philosophie, besonders die Moral jener Schule schuldig: sie wollte das Himmlische mit irdischem Maßstabe messen; sie wollte das mit dem Kopf begreifen, was nur das Herz, und zwar das, von Welt und Sünde gereinigte Herz erfassen und in sich aufnehmen kann.

„Ach wie traurig sähe es um die Geheimnisse Gottes und Christi aus, wenn nur die Gelehrten sie begreifen könnten!

„Und eben diesen Maßstab legten denn auch die Religionslehrer, ja die größten Meister in Israel, dem Bibelschriftentum an, und zogen recht kräftig an dem fremden Joch mit den Ungläubigen und Verblendeten. Schwer und fürchterlich wird einst ihre Rechenschaft für die Tausende verlorener Seelen sein!

„Christliche Brüder und Schwestern! Wer und wo ihr auch seid, so wie ihr in der zarten Jugend treuen

Eltern und Lehrern aufs Wort glaubtet, so wie ihr euch der Religion und Wissenschaft, die sie euch lehrten, auf Treue und Glauben zweifellos hingabt; wie ihr noch heute bei eurem Ausgange und Eingange, ja bei dem geringsten Tun an Segen und Gelingen glaubt, wie ihr der morgenden Tagessonne ohne allen Beweis entgegen seht; so wie ihr endlich nur durch Glauben und Tun erst zum Wissen kommt und nicht umgekehrt: ebenso kindlich und unbefangen müsst ihr dem Lamme Gottes nachwandeln, euch Christo, eurem Erzhirten, Seinem Worte und allen Seinen Verheißungen ohne die geringste Ausnahme in treuer Nachfolge hingeben, wenn ihr die Wonne seliger Gemeinschaft schmecken und das unzerstörbare Siegel der Kindschaft Gottes durch Ihn erhalten wollt.

„Nur dann wird euch der Grund der Schrift klar werden; dann werdet ihr in der Tat und Wahrheit etwas erfahren und wissen, worüber Tausende von Buchstabengelehrten träumen, das heißt: Anfang und Ende des heiligen, geoffenbarten Bibelwortes; die Entstehung dieser Erde durch eine erbarmungsvolle Scheidung des Lichtes von der Finsternis und die endliche Verklärung dieser sichtbaren Welt durchs Feuer; so wie das adamische Austreten aus Eden in sterbliches verwesliches Fleisch durch falsches Glauben und Begehren und seine Verherrlichung in Licht

und Klarheit zum Eingehen in des Vaters Reich und zur Besitznahme seines früher verlorenen Erbes.

„Betet um Erleuchtung, aber auch zugleich um Heiligung!

„Einwürfe gegen die Wiederkunft des HErrn gab es schon zu Petri und Judas Zeiten. Nach den Worten Jesu und der Natur der Sache ist es nichts Neues, nichts Unerwartetes. Indessen bleibt es ebenso wahr, dass das Christentum nicht von Vernunft und einem Kalkül der Wahrscheinlichkeit abhängt.

„Zum letzten Male betrachtet der HErr die Stadt; Alles sah Er mit scheidenden Augen an, zum letzten Male sah Er die Stadt und die Wohnungen der Kinder Israels, die Er wie eine liebende mütterliche Henne unter seinen Flügeln so gern versammelt hätte zum letzten Male ruhte Sein Auge auf dem Tempel und Er verhehlte den Seinen nicht den traurigen Untergang desselben.

„Er weinte, da Er das Alles sah, Er betrübte sich über den Tempel, den Er entweiht fand.

„Und nun fragen die Jünger nach dem Ende dieser Dinge und zugleich nach Seines Reiches Anfang. Sie verbinden Beides, auch Er verband es.

„Er sprach im Gesichtskreis aller Propheten, denen das Volk des HErrn, diese Stadt und Land und Tempel, des HErrn Stadt und Land und Tempel war. Sie sollten vernichtet werden, kein Stein auf dem andern bleiben, sie Wohnsitze alle und das Volk Gottes schrecklich untergehen.

„Da sprach Jesus die klagenden Parabeln von der verschmähten Hochzeit, vom verachteten Sohne des Königs, den trotzen Weingärtnern, dem zerschmetternden Eckstein, dem wegziehenden und wiederkommenden Herrn.

„Jedes Gleichnis war schmerzlicher Abschied an Sein Volk mit einer Auskunft froher Zukunft. So schied Christus! Unter diesen Gegenständen und Bildern lebten die Apostel und pflanzten das Christentum mit Liebe und Segen.

„Es war ihnen schwer zu ertragen gewesen, dass das Heiligtum untergehen sollte; indessen da Christus es gesagt, mit so vielen deutlichen Umständen es gesagt und die Zukunft Seines Reiches daran geknüpft hatte, so glaubten sie dieses bittersüße Evangelium und lehrten es.

„Die Ankunft des HErrn war ihnen nahe, die Stunde zu wissen untersagt, sie bereiteten sich, als

ob jede die letzte wäre und taten darin den Befehl Christi.

„So sollten auch alle echten Jünger Christi tun, sich selbst vorbereiten, und alle Welt auf jenen wichtigen Tag aufmerksam machen, Wir sollten endlich die Schüchternheit, oder, viel richtiger, den unseligen Ehrgeiz überwinden, statt göttlicher Verheißung nur Menschenwort anzupreisen, und immer nur mit Umgehung aller Glaubenslehren das zu sagen, was einem reichen und hochmütigen am Geiste Gottes aber völlig blinden Geiste der Zeit nicht missfällt und der gelehrten Torheit behagt. Dadurch werden die Gemüter immer tiefer in den Todesschlaf versenkt.

„Meine Seele erbebt vor dem fürchterlichen Anathema des Jeremias und Paulus. Jer. 48, 10. Gal. 1, 8-9.

„Wir stehen alle an der Pforte wichtiger Ereignisse, wenn wir auf unsere Zeit aufmerksam sein und die Weissagungen aller Propheten unseres HErrn und Seiner Apostel mit ihr vergleichen wollen. Wir sind um 1800 Jahre dem großen Tage näher gekommen. Man lese eifriger und mit Gebet Gottes Wort! Wir sehen jetzt klarer als die ersten Christen. Viele, unseren Vätern dunkle, prophetische Stellen treten bei den ins Große eingreifenden Zeitereignisse ins Licht, enthül-

len sich von selbst und bieten den deutlichsten Sinn dar.

„Die Zeichen, die dem Tage des HErrn vorhergehen sollen, sind in der ganzen Heiligen Schrift bemerkt. Christus sagt: Es wird das Evangelium vom Reich verkündet werden in der ganzen Welt zu einem Zeugnis über alle Völker. Wer hört, wer sieht dies nicht mit Staunen und Anbetung! Und dann wird das Ende kommen. Matth. 24. Aber gleich darauf spricht Er, Jesus, auch von den schrecklichsten Umwälzungen der Staaten, und von dem Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte und bestätigt dadurch zugleich die wichtigen Weissagungen Daniels.

„Unser HErr gibt im Verlauf des erwähnten Kapitels Seinen Angehörigen wichtige Verhaltensregeln und Rettungsmittel an, wodurch sie würdig werden können, allen Schrecknissen zu entgehen.

„Seinen Engeln und Boten, heißt es ferner, werden die Auserwählten von den vier Winden, von dem einen Ende des Himmels zum andern, zu einer Gemeinde sammeln. Wer sollte nicht den Zug von Oben und das ängstliche Treiben des Geistes in allen Gliedern bei manchen Völkerstämmen wahrnehmen!

„Der Feigenbaum hat Saft und schießt schon hier und da in Blätter; im westlichen Europa finden wir selbst schon Blüten und Früchte. Das Klima eignet sich dort zur Frühreife.

„Es muss eine glückliche Periode auf Erden eintreten, so wahr des HErrn Wort ist, ein Zustand, mit welchem kein voriger, wie die Propheten sagen, zu vergleichen ist. Das geistige Israel muss aus Ägypten ziehen! Es muss vor dem großen Tage des Gerichts eine Absonderung der Kinder Gottes von den Kindern der Welt erfolgen, wo sie nicht mehr vermischt unter einander leben werden. Und dies geschieht bei der abermaligen Ankunft des HErrn.

„Christen, hebet die Häupter auf! Eure Erlösung aus einer Welt des Truges, des Scheines und der Lüge, naht sich! Wachtet, seid nüchtern und unbefangenen Geistes! Betet für Euch, für Eure Mitkämpfer, für Eure Kinder und Nachkommen! Haltet an am Gebet in Bitte und Fürbitte, damit sie, oder, soll es sein, wir mit ihnen, in den großen Tagen der Prüfung und Anfechtung Widerstand leisten können.

„Gebet aber ist die erhabenste, zugleich aber auch schwerste Arbeit des sich von der Welt entfeselnden Geistes. Der noch im Grabe des Geistes ruhende, wenn auch gebildete Sinnesmensch ahnt dies

freilich nicht: er kennt noch nicht den geheiligten Boden, auf dem er stehen sollte, noch die Feinde seines Gebietes, folglich auch nicht die feurige geistige Lanze, womit er ebensowohl die Herzen der heftigsten Gegner zu überwinden, als bis ins Heiligtum hinter den Vorhang zu dringen vermag.

„Der Tag des HErrn kommt gewiss, sollte auch, wie jener christliche Weise sagt, fürchterliche Orkane und Donnerwetter vorher ausbrechen, und anstatt Hoffnung ängstliche Furcht verbreiten.

Der Tag muss um so zuversichtlicher bald kommen, wenn diese ausbrechen: denn sie sind die unbezweifelsten, in der Schrift selbst angegebenen Merkmale, die Verkündiger Seiner Nähe. Dan. 7, 25-27.

„Wie viele Weissagungen des alten Testaments sind bisher in Erfüllung gegangen! Der HErr hat Wort gehalten! Wie könnten wir zweifeln! „Er wird auf diesem Berge das Hüllen wegtun, damit alle Völker verhüllt sind, und die Decke, damit alle Heiden zugeeckt sind.“ Jes. 25, 7. „Die Heiden werden in Seinem Lichte wandeln.“ Jes. 60, 3.

„Nach ungeheuren Kämpfen wird das große Werk sichtbar, der Stein zum Berge, das Senfkorn ein gro-

ßer belaubter und schattenreicher Baum werden und die Wiedergeburt (Matth. 19, 28) zu Ende gebracht sein.

„Die Weissagung wird ja noch erfüllt werden zu seiner Zeit und wird endlich frei an den Tag kommen und nicht ausbleiben; ob sie aber verzeucht, so harre ihrer; sie wird gewisslich kommen und nicht verziehen. Habak. 2, 3.

„Wenn einst ein Hirt und eine Herde ist, wenn alle Lande der Ehre Gottes voll sind, wenn die Erde einem heiligen Tempel gleicht, wenn alle Königreiche der Erde, die man jetzt nicht mehr von Gottes Gnaden, sondern von ungezogenen und ungestümen Völkerhaufen verliehen wissen will, Gottes und Seines Christus worden sind; dann wird ein ununterbrochener seliger Friede auf Erden und Liebe und Wohlwollen unter den Menschen herrschen.

„Ach, tut nun Buße und bekehrt euch, dass eure Sünden vertilget werden, auf dass da komme die Zeit der Erquickung von dem Angesicht des HErrn, wenn Er senden wird den, der euch jetzt zuvor gepredigt wird, Jesum Christum, welcher muss den Himmel einnehmen bis auf die Zeit, da herwieder gebracht werde alles, was Gott geredet hat, durch den Mund seiner heiligen Propheten von der Welt an.“ Ap. 3, 19.

„Denn Christus ward einmal geopfert, um Vieler Sünde wegzunehmen; das zweite Mal aber wird Er erscheinen nicht um der Sünde willen, sondern zur Beseeligung derer, die Ihn erwarten. Ebr. 9, 28. Amen! Ja komme Herr Jesu! Off. 22, 20.

„Dem aber, der euch ohne Sünde bewahren und vor das Angesicht Seiner Herrlichkeit ohne Tadel und mit Freuden stellen kann bei der Ankunft unseres HErrn Jesu Christi, dem einigen Gott sei durch Jesum Christum, unsern HErrn, Ehre und Majestät, Macht und Gewalt, wie allezeit, so auch jetzt und in Ewigkeit. Amen!“

So weit das Zeugnis dieser treuen Zeugen im Auszug. Es ist um so wunderbarer, da es zu einer Zeit abgelegt wurde, da dicke Finsternis des Unglaubens auf der evangelischen Kirche Russlands lag, die nur hier und da von einigen entschlossenen Lichtträgern unterbrochen wurde. Neben dem Hinweis auf die Nähe des kommenden Reiches ist diese Schrift auch dadurch merkwürdig, dass sie schon damals entschiedenes Zeugnis gegen das Unwesen magnetischer Umtriebe ablegte, ein Unwesen, das jetzt mehr und mehr unter den verschiedensten Namen alle Schichten der Gesellschaft durchdringt, sei es als Somnambulismus, Spiritismus, Gedankenlesen, Willensübertragung usw. Eine Gesellschaft, welche die große A-

postasie in sich vollzogen hat, muss ja ein Spielball abergläubischer und dämonischer Einflüsse werden, die Leib und Seele verderben. So geht Gottes Wort in Erfüllung: 2. Thess. 2, 8 „Und alsdann wird der Boshaftige offenbart werden, welchen der HErr umbringen wird mit dem Geiste seines Mundes und wird seiner ein Ende machen durch die Erscheinung Seiner Zukunft, des, welches Zukunft geschieht nach der Wirkung des Satans, mit allerlei lügenhaften Kräften, Zeichen und Wundern und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit unter denen, die verloren werden, dafür dass sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, dass sie selig würden. Darum wird ihnen Gott kräftige Irrtümer senden, dass sie glauben der Lüge, auf dass gerichtet werden Alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit!“

Wahrlich, wichtige Zeugnisse für die Gegenwart sind diese Stimmen aus der Kirche. Das sind die Posaunen Gottes, die durch die Jahrhunderte klingen. Heroldsrufe, die dem König aller Könige vorhergehen. Mögen sie tief eindringen in das Gewissen der Mitwelt, denn die Zeit eilt zum Ziel der Vollendung.

Die köstlichen Verheißungen vom kommenden Messias, der Herrlichkeit Seines Reiches, der Wiederherstellung Israels, der Bereitung der Braut und der

Hochzeit des Lammes sind demnach in das Zeichen der Erfüllung gerückt und wird nicht an einem fehlen.

Der uralte Spruch des Hauses Eliä von den sechstausend Jahren und dem siebenten Sabbathjahrtausend hat sich also von Alters her die besten und treuesten Herzen gewonnen, und ist den Hoffenden und Harrenden ein gewisser Trost geworden.

Dieser Spruch aber gründet sich auf die Überzeugung, dass die Erzählung der Weltschöpfung prophetisch ist. Dann wäre also auch Moses ein Prophet?

Wie Abraham dem reichen Manne antwortet, sind auch wir gewohnt zu sagen: „Moses und die Propheten.“ Es hat sich dabei die Vorstellung eingebürgert, dass Moses, der Mann des Gesetzes, nicht zu den Propheten gehöre. Das stimmt aber keineswegs mit den Anschauungen der Heiligen Schrift überein. Moses wird eben besonders genannt, weil er ein ganz eigenartiger Prophet, der Mittler des alten Bundes, und ein einzigartiges Vorbild Christi, des Mittlers des neuen Bundes, ist. Sich selbst nennt Moses einen Propheten, wenn er sagt: „Einen Propheten wie mich, wird der HErr, dein Gott, aus den Brüdern dir erwecken, dem sollt ihr gehorchen (5. Mose 18, 15).“

An dieses Wort gedachten die Menschen, welche Zeugen der Speisung der 5000 waren und sprachen: „Das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen soll.“ Und Petrus bestätigte es in seiner zweiten Predigt (Ap. G. 3, 22), dass dieser Jesus eben der Prophet sei, von dem Moses geweissagt hatte.

„Die Bücher Mosis und der übrigen Propheten“, sagt Irenäus, „sind Worte Christi oder von Christo, und alles, was man von Christo zu wissen hat, ist reichlich darin enthalten.“

St. Paulus bezeugt den Römern (1, 20), dass Gott Sich in der Schöpfung den Heiden offenbart habe, so dass sie für ihren Unglauben keine Entschuldigung hätten. So ist denn auch die Schöpfung eine Offenbarung, ein Schatten und Vorbild der neuen Schöpfung.

Im Schöpfungswerk hat Gott in einer neuen Sprache zu den Menschen geredet. Die Sprache der Prophetie ist eine eigne Sprache. Sie bedarf geistlicher Augen und Ohren, um sie zu lesen und zu hören; sie will aber auch gelernt sein, wie jede andere Sprache und bedarf, wie sie nicht aus menschlichem Willen hervorgegangen ist, nicht menschlicher Auslegung und Hieroglyphen-Deutung. Wenn wir eine fremde Sprache lesen wollen, so machen wir uns nicht unsere eigenen Gedanken über dieselbe, sondern greifen

nach Lexikon und Grammatik, damit wir Wort und Satz richtig verstehen.

So ist auch hier zu verfahren: Die Grammatik finden wir beschlossen in dem Satze, dass alle Weisung nach der Analogie des Glaubens zu verstehen sei; und die Vokabeln zum Verständnis der Prophetensprache finden wir meistens in der Heiligen Schrift selbst.

Ein kleiner Auszug von Vokabeln in ihrer geistlich-vorbildlichen Bedeutung zu 1. M. 1 mag als Probe genügen:

Licht = Gott. 1. Joh. 15

Sonne = Christus Mal.4, 2

Sterne = Lehrer. Dan 12, 3

Finsternis = Herrschaft des Bösen. Kol. 1, 13

Wasser = Menschen, Völker. Jes. 8, 7 / Off. 17, 15

Obere Wasser = Kinder Gottes. 1. Mose 6, 2-4

Untere Wasser = Kinder der Menschen.

Fische = Getaufte. Mark. 1, 17 / Luk. 5, 10 / Matth. 13, 47

Tag = gottgefälliger Zustand. 1. Thess. 5, 4-8

Nacht = Gegenteil. Ephes. 5, 8

Abend = durch Nacht. Röm. 13, 12

Morgen = zum Licht. Röm. 13, 12

Lamm, Löwe = Christus. Joh. 1, 29 / Off. 5, 5

Brüllender Löwe = Satan. 1. Petr. 5, 8

Tiere = Reiche, Parteien. Dan. 7, 3 / Off. 13, 1

Vögel = geistl. Begabte. Mark. 1, 10 / Matth. 3, 16

Tiere = Bilder des Guten. Luk. 10, 3 / Joh. 11, 15 / und des Bösen. Tit. 1, 12

Gewürm = Gottlose. Micha 7, 17

Adam = Christus. Röm. 5, 14 / 1. Kor. 15, 45

Eva = Kirche. 2. Kor. 11, 2-3

Indem so die Schrift selbst einführt in die Sprache heiliger Prophetie, ist auch die neue Sprache der Schöpfung, die zur Bezeichnung geistlicher Dinge in der großen geistlichen Schöpfung gegeben ist, kein verschlossenes Buch mehr, vielmehr tritt die Analogie der einzelnen Schöpfungstage mit dem, was in den sechstausend Jahren sich als Weltgeschichte entwickelt hat, in überraschender Weise hervor.

Am ersten Tage wird das Licht geschaffen und von der Finsternis geschieden. Jedoch war es noch kein konzentriertes Licht, welches erst am vierten Tage geschaffen wurde. Ebenso wirkte Gott im ersten Jahrtausend, das mit dem Sündenfall begann und mit der Entrückung Henochs schloss. Wir finden in demselben viel sittliche Finsternis, aber über dieser Finsternis schwebte der Geist Gottes, und das Licht der ersten Verheißungen brach glänzend hervor. Zur selbigen Zeit fing man an zu predigen von dem Na-

men des HErrn (1. M. 4, 26). Die Verheißungen aber sind noch ohne Bestimmungen der Zeit und der Art und Weise ihrer Erfüllung. Wohl gibt es Altar und Opfer, aber ohne Priestertum und Gesetz, und Gott kehrt persönlich mit den Menschen.

Am zweiten Tage schuf der HErr eine Feste, die Er Himmel nannte und schied so die oberen und die unteren Wasser von einander. Dieselbe Scheidung geht im zweiten Jahrtausend, das von Henochs Ent-rückung bis zur Geburt Abrahams dauerte, unter den Menschen, die durch das Wasser vorgebildet sind, vor sich. Sie wurden geschieden in obere Wasser, d. h. Kinder Gottes mit himmlischer Gesinnung, und untere Wasser, d. h. Kinder der Menschen, die ihre eigenen Wege gehen. Diese Scheidung, die bis auf den heutigen Tag währt, wurde im Gericht der Sündflut aufs strengste durchgeführt; und als später die Menschen sich mehrten auf Erden, und Gott sie über die ganze Erde verteilen wollte, schied Er sie durch die Verwirrung der Sprachen von einander.

Am dritten Schöpfungstage trat auf Gottes Befehl das Trockene hervor und das Wasser sammelte sich an besondere Örter, die Meere genannt wurden. Dasselbe vollzieht sich im dritten Jahrtausend, das von Abraham bis zum Tode Davids sich erstreckt. Das Wasser sondert sich in Meer und Meer, d. h. die Men-

schen bilden einzelne Staaten und Nationen. Die Juden erhalten Gesetz und Regierung, und ebenso verdanken alle Völker, die in der Geschichte eine Rolle gespielt haben, diesem Jahrtausend Ursprung und Organisation. Das Feste, das sie von einander trennt, bildet die verschiedenen irdischen staatlichen Einrichtungen und Verfassungen vor, aus denen, wie Gras und Bäume aus der Erde, sich die verschiedenen menschlichen Ordnungen und Stände entwickelten.

Am vierten Schöpfungstage setzte der Herr Lichter an die Feste des Himmels, dass sie scheinen auf Erden und geben Zeichen, Tage und Jahre. Im vierten Jahrtausend, das sich von David bis auf Christum erstreckt, lebten nicht nur alle Propheten des alten Bundes, sondern auch alle Weisen und Lehrer der alten Völker. Am Ende des vierten Tages wird auch die Sonne und der Mond geschaffen. Es tritt Jesus Christus, die Sonne unseres Lebens hervor, und der Mond, die Kirche, die gesendet ist, wie Er gesendet war, wird gegründet. Sie sieht mit den Augen des Glaubens ihre Sonne, den HErrn, wenn die Welt Ihn nicht sieht (Joh. 14, 19) und regiert mit dem Abglanz Seiner Herrlichkeit die tiefe schauervolle Erdennacht Philipp. 2, 15.

Am fünften Schöpfungstage ruft Gott die Fische und Vögel ins Leben. Ähnliches geschieht im fünften Jahrtausend, das von Christo bis auf Gregor VII. sich erstreckt. Nachdem die Erlösung vollbracht, die Vergebung der Sünden verwirklicht und der Friede Gottes mit den Menschen hergestellt war, erscheint zum ersten Mal das neue Leben der Wiedergeburt aus Wasser und Geist,

Fische sind ein Bild von Menschen mit geistlichem Leben, wie es aus den Wassern der Taufe quillt, die im Netz der Kirche geborgen sind für den HErrn.

Vögel, die sich aufschwingen können in die lichten Höhen, der Sonne entgegen, sind ein Bild von Menschen, die nicht nur ein geistliches Leben haben, sondern die auch geistlich, besonders prophetisch begabt sind, von Menschen, in denen die Gabe des heiligen Geistes wirkt, der in Gestalt einer Taube sich auf den HErrn niederließ und am Pfingsttage die Jünger erfüllte. Diese neue göttliche Haushaltung wurde durch einige Fischer, die der HErr zu Menschenfischern machte, eingeleitet und ausgebreitet.

Am sechsten Schöpfungstage erhält die Erde Befehl, lebendige Tiere hervorzubringen. Im sechsten Jahrtausend, in welchem wir leben, sehen wir das geistliche Leben in verschiedenen Erscheinungsfor-

men, Reichen, Gesellschaften und Parteien hervortreten, die in den Tieren vorgebildet sind. Wohl wirkt in ihnen das neue Leben, aber es ist fester an die Erde gebunden, als in den Fischen und Vögeln. Das Irdische hat das Übergewicht über das Himmlische gewonnen, und der freie Aufschwung lebendiger Hoffnung tritt zurück, gegen das Streben auf Erden heimisch zu werden, die Welt zu beherrschen und sich zum seligen Tode zu bereiten. Das Gewürm ist ein Bild der zahllosen Unglücklichen, die immer lernen und nie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, die immerfort auf beiden Seiten hinken und obgleich in der Christenheit geboren und getauft, doch nur im Staube dieser Welt ihr Leben suchen.

Da wird am Ende dieses Tages der Mensch, Adam und Eva, gebildet und ihnen die Herrschaft über die Erde und alle Geschöpfe gegeben. Sie sind Vorbilder des neuen Adam und der neuen Eva, nämlich Christi und Seiner Kirche. Vor Abschluss unseres Jahrtausends wird also die neue Schöpfung vollendet. Die Kirche, aus dem Leib und Blut des neuen Adam gebildet, wird zu ihrer Brautgestalt geführt werden, so dass sie in allen ihren Gliedern ohne Flecken und Runzeln dem HErrn, als das Weib Seiner Wahl, dargestellt werden kann. Dann wird Er mit ihr, die Ihm durch Auferweckung und Verwandlung in Herrlichkeit ähnlich gemacht und zu Ihm in die Wolken des

Himmels entrückt ist, erscheinen und das Reich der Erde einnehmen, nachdem der Antichrist getötet ist, durch den Hauch Seines Mundes (2. Thess. 2, 8) und Satanas gebunden für die Zeit des Weltsabbaths.

Also vollendete Gott in sechs Tagen sein Werk, und ruhte am siebenten Tage und heiligte ihn. Auf diesen siebenten Tag, das siebente Jahrtausend, den großen Weltsabbath, warten alle Patriarchen und Propheten des alten Bundes, im sehnsüchtigen Hinblick auf ihn sind die Apostel und die Heiligen des neuen Bundes entschlafen. Seiner wartet auch die ganze stumme Kreatur, weil auch sie dann von der Knechtschaft der Sünde erlöst und in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes versetzt werden soll. (Röm. 8, 21).

Der HErr aber wartet auf die Vollendung der Braut. Wann wird sie bereit sein, Ihn zu empfangen?

Wir nähern uns dem Abschluss dieses sechsten Jahrtausends, und der Augenblick der Auferstehung, Verwandlung und Hinwegnahme zum HErrn fällt noch in diesen geistlichen Tag, in dem auch noch der Antichrist und seine entsetzliche Herrschaft offenbar werden soll, die eine Trübsal über die Erde bringen wird, wie sie noch nie gewesen ist von Anfang der Welt. Matth. 24, 21. Wahrlich die Zeit ist kurz!

Darum sind' s auch jetzt nicht nur einzelne Zeugen, die auf den Wiederkommenden hinweisen, nein, ein ganzer Chor von tausend und abertausend Stimmen erheben ihre Herzen zum HErrn, und ein Ruf, so mächtig und sehnsüchtig, wie noch nie, steigt zu Ihm auf: Komm!

Die geschlossene Blüte der christlichen Hoffnung ist voll aufgeblüht und ihr Duft erfüllt die gläubigen Herzen in der ganzen Christenheit.

Wie einst Bethlehem mit nichten die kleinste unter den Städten Israels war, denn in ihr wurde der Heiland geboren, so wird alle Welt erfahren, wie unsere Erde mit nichten der kleinste unscheinbarste Stern unter den Sonnen des Weltalls ist, denn die Liebe Jesu hat ihn erwählt. Die Erde hat das Blut des Erlösers getrunken, sie wird Ihn in Herrlichkeit wieder empfangen, und beglückt werden durch das Reich Seiner Herrschaft, die Er mit Seiner Himmelsbraut teilen wird.

Wer die durchgrabenen Füße des Erlösers am Kreuz auf Golgatha in aufrichtiger Heilsbegier umfasst hat, wessen Seele berührt ist von der Größe jener hingebenden Liebe, die sich da offenbart, wie kann der, erfasst vom wahren Geist des Christentums, anders, als mit ganzer Inbrunst nach Ihm ver-

langen und sich nach dem Kommenden und Seinem Reiche sehnen, wie kann er anderes als von Herzen einstimmen, in die geweihten Töne des Liedes, in welchem E. Quandt, der in seinem „Gethsemane und Golgatha“ so tiefe Blicke in das heilige Leiden und Sterben des Erlösers getan, in edelster Weise den rechten Ausdruck heiliger Sehnsucht für die Gemeinde gefunden hat.

„Ich komme bald!“, das ist die letzte Zeile,
HErr Jesu Christ, in deinem Testament.
„Ich komme bald! Nur eine kleine Weile
seid stille noch und harrt auf den Advent;
Ich komme bald, mit meinem vollen Heile,
zu segnen die Gemeinde, die mich kennt.
Ich komme bald!“ Es betet die Gemeinde:
Amen, ja komme HErr Jesu, und erscheine!

„Ich komme bald!“, als einem goldnen Sterne
Vertrauten schon die Väter diesem Spruch,
Und hätten des Advents genossen gerne,
Eh sie der Engel noch von hinnen trug;
Doch kam er nicht, und stets in weiter Ferne
Fand ihn gerückt der frommen Sehnsucht Flug.
Wann kommst Du, HErr? Es betet die Gemei-
ne:
Amen, ja komm HErr Jesu und erscheine!

„Ich komme bald!“ Verbürgt von unserem Gotte,
Soll und das heilige Wort wohl bleiben stehn.
Doch sieh, es höhnt der Spötter lose Rotte
Und spricht: „Was er gesagt, wird nie gescheh'n.“
Wir fürchten uns ja nicht vor ihrem Spotte,
Doch möchten wir des Worts Erfüllung sehn.
Wann kommst Du HErr? Es betet die Gemeinde:
Amen, ja komm HErr Jesu und erscheine!

„Ich komme bald!“ Das ist die letzte Zeile,
HErr Jesu Christ, in deinem Testament.
„Ich komme bald, dünkt euch zulang die Weile,
Denkt, dass ihr nicht die Uhr des Himmels kennt!
Ich komme bald! Seid ihr an eurem Teile
Denn auch schon wohl gerüstet zum Advent?“
Es beugt sich tief und tiefer die Gemeinde:
Amen! JA komm, HErr Jesu, und erscheine!